

DIE  
HEILQUELLEN OESTERREICHS.  
DIE MINERALWÄSSERPRODUCTION  
UND DER  
BÄDERBETRIEB.

VON  
PROF. DR. HEINRICH KISCH  
IN PRAG-MARIENBAD.





## DIE HEILQUELLEN OESTERREICHS. DIE MINERALWÄSSERPRODUCTION UND DER BÄDERBETRIEB.

**A**usser der grossen Bedeutung, welche den Heilquellen in medicinischer Beziehung als Gesundheit fördernde und Krankheiten bekämpfende Mittel zukommt, haben die Mineralwässer auch einen hohen volkswirtschaftlichen Werth. Dieses national-ökonomische Moment bethätigt sich in hervorragender Weise sowohl durch den Besuch der Curorte, wie durch die Versendung der Mineralwässer als Handelsartikel.

Eine Reihe von österreichischen Curorten, in erster Linie die böhmischen Weltbäder, in denen das ausländische Contingent der Curgäste jenes der Besucher aus dem Inlande weit überragt, bietet in charakteristischer Art für den Staat eine Einnahmsquelle aus dem Auslande, welche durch die Kosten für Wohnung, Verköstigung, Taxen für Bäder, Cur- und Musiktaxen, Einkäufe u. s. w. viele Millionen Gulden alljährlich ergibt. Eine mächtige Summe ausländischen Capitales hält mit jedem Frühjahr seinen Einzug in die österreichischen Heilbäder und verbreitet sich von hier über das ganze Reich.

Denn dieser Geldzufluss kommt allerdings zunächst den heimischen Curorten und ihrer Umgebung zu Statten, in weiterer Beziehung aber auch dem Gesamtstaate. Die Bewohner der Curorte erfreuen sich durchschnittlich eines Grades von Wohlhabenheit, wie er selbst in den grösseren Hauptstädten selten gefunden wird. Während z. B. allenthalben im böhmischen Erz- und Riesengebirge über Noth und Elend geklagt wird, sind die ländlichen Districte in unmittelbarer Nähe der böhmischen Curorte in behaglichem Zustande; die Landwirthschaft hat hier vollauf zu thun, mit ihren Producten den grossen Bedarf der Curorte zu decken.

Die Steuerkraft der österreichischen Curorte ist darum auch eine verhältnismässig grosse. Aber auch indirect stellen sie dem Staate ein grosses Contingent von auswärtigen Steuerzahlern, die sonst in Oesterreich keinen Heller leisten würden. Briefe schreiben, Telegramme absenden, Cigarren rauchen gehört auch zu den Bedürfnissen der ausländischen Curgäste, welche naturgemäss dem Staate hiefür Steuern entrichten. Die Einnahmen aus dem Postverkehre und an Telegraphengebühren in den böhmischen Curorten reihen sich in ihren Beträgen bald hinter jenen der Landeshauptstadt; das Erträgnis der Tabaksregie ist ein so bedeutendes, dass der Staat sich veranlasst sieht, in den Curorten eigene Specialitäten-Lager zu halten.

Die grosse Bewegung der Reisenden in den österreichischen Curorten gibt sich in den Ausweisen der Eisenbahnen durch bedeutende Mehreinnahmen während der Sommermonate kund, und die kaiserlichen Zollämter verzeichnen ein Gleiches in ihren Ausweisen.

Für die österreichische Industrie haben die heimischen Curorte endlich die Bedeutung von Monate lang anhaltenden Marktplätzen, auf denen ein lebhafter Umsatz in den verschiedensten Waaren, sowohl täglichen Bedarfs- als Luxusartikeln, stattfindet. Der ausländische Kaufmann lernt aber auch hier den Stand der österreichischen Industrie kennen, und auf diese Weise wurde manch grossartiger Export heimischer Producte, so der Glaswaaren, des Granatschmuckes u. s. w., bis in die weitesten Fernen, in fremde Welttheile angeregt.

Die Versendung der österreichischen Mineralwässer, sowohl derjenigen, welche als gesundheitsgemässes Tafelgetränk, wie solcher, die als specielle Heilwässer verwerthet werden, bildet einen wichtigen Handelsartikel, dessen Bedeutung sich namentlich in den letzten zwei Decennien in so ausserordentlicher Weise gehoben hat, dass der Betrieb desselben sich zu einer Gross-Industrie entwickelte. So hat die Versendung der berühmten Karlsbader Heilquellen erst im Jahre 1844 begonnen und in der verhältnissmässig kurzen Zeit einen solchen Aufschwung genommen, dass im Jahre 1897 bereits 1,675.000 Flaschen Karlsbader Wasser versendet wurden. So hat der weltbekannte Giesshübler Sauerling in 7,854.726 Flaschen im letzten Jahre die Reise durch die Welt gemacht, so hat der treffliche alkalische Sauerbrunn Bilins im Jahre 1897 3,501.766 Flaschen verschickt, das erst seit 1873 bekannte Krondorfer Tafelwasser, der Sauerbrunn, in demselben Jahre 3,232.387 Flaschen abgesetzt. Die jährliche Pachtsumme für den Verkauf der Karlsbader Mineralwässer und Quellenproducte betrug im Jahre 1844 nur 500 Gulden und ist seitdem auf 175.000 Gulden jährlich gestiegen.

Auch die aus den Mineralwässern gewonnenen Producte, zu Heilzwecken mehrfach empfohlen, finden einen steigenden Absatz; vor Allem die durch Abdampfung und Krystallisation aus den Glaubersalz, Kochsalz und kohlensaures Natron enthaltenden Heilquellen dargestellten, zum innerlichen Gebrauche benützten Salze und Pastillen, ferner die Mineralmoorerden und die aus ihnen für Bäder verwertheten Moorsalze und Moorlaugen. So wurden im letzten Jahre von Franzensbad 39.985 Kilo Moorerde, 1800 Kilo Moorsalz, von Karlsbad 51.250 Kilo Quellproducte verschickt.

Unser österreichisches Vaterland bietet Quellen-Heilschätze der mannigfaltigsten Art:

Einfache und alkalische Sauerlinge, ausgezeichnet durch reichen Gehalt an freier Kohlensäure und mehr oder minder bedeutenden Gehalt an kohlensaurem Natron, treten an unzähligen Stellen zu Tage, wo dem Boden das kohlensaure Gas entströmt. Ausserordentlich viele dieser Sauerlinge sind noch ohne regelrechte Fassung und dienen zumeist nur als Erfrischungsgetränk für das Volk in der nächsten Umgebung des Ursprunges dieser Quellen. Eine grosse Zahl dieser Sauerlinge ist jedoch vorzüglich gefasst, wird sorgfältig gefüllt und ist zum Objecte eines grossen Exportes geworden. Viel lässt sich noch auf diesem Gebiete leisten, um der Industrie des Versandtes natürlicher Sauerlinge einen mächtigeren Aufschwung zu geben. Als Beispiele musterhaften Betriebes durch Anwendung aller balneotechnischen Hilfsmittel, sowie vorzüglichen Erfolges der zielbewussten kaufmännischen Leitung des Unternehmens sind die alkalischen Sauerlinge von Giesshübel und Krondorf in Böhmen, sowie der an Alkalien reichste Sauerbrunn von Bilin in Böhmen zu nennen. In diese Gruppe gehören auch die Quellen von Preblau in Kärnten, Johannisbrunn in Schlesien, von Radein in Steiermark, die Fellathalquellen in Kärnten. Bei allen Mineralwässern dieser Gruppe steht die Versendung der Quellen im Vordergrunde, während der Besuch von Curgästen an Ort und Stelle ein geringer ist.

Die alkalisch-muriatischen Sauerlinge, charakterisirt durch den grösseren Gehalt an Kochsalz neben dem kohlensauren Natron und der Kohlensäure, sind in Oesterreich in erster Linie durch Gleichenberg in Steiermark, dann durch Luhatschowitz in Mähren und Szawnicza in Galizien repräsentirt. Sie werden vorzugsweise an ihrem Ursprungsorte zu curmässigem Trinkgebrauche, zur Inhalation und zu Bädern verwendet, aber auch stark versandt. Vollendete moderne Einrichtungen besitzt Gleichenberg, dessen Ruf als Curort für Erkrankungen der Athmungsorgane mit Recht in stetem Aufstiege ist. Ausser den Mineralwässern werden in diesen Curorten Milch und Molke zu systematischem Genusse in grossen Mengen verbraucht.

Von den Schwefelquellen, welche Schwefelwasserstoff und Schwefelverbindungen als normalen Bestandtheil enthalten, geniessen die warmen Mineralwässer von Baden bei Wien grossen Ruf und werden in diesem Curorte zum Trinken und Baden benützt.

An Eisenwässern, jenen Mineralquellen, welche bei geringer Gesamtmenge fester Bestandtheile einen relativ hohen Gehalt an Eisen aufweisen, besitzt Oesterreich eine grosse Zahl sehr kräftiger Quellen,

welche an ihrem Ursprunge zu Trink- und Badecuren verwendet, aber auch für den häuslichen Gebrauch versendet werden, darunter sowohl die eigentlichen Stahlwässer, welche das Eisen als doppelkohlen-saures Eisenoxydul enthalten, als auch die Vitriolwässer, welche schwefelsaures Eisenoxydul als vorwiegenden Bestandtheil, dabei aber auch öfter beachtenswerthe Mengen von arseniger Säure (Arsenwässer) besitzen. Kohlensäure Eisenwässer von hervorragender Bedeutung befinden sich in Franzensbad, Marienbad, Königswart, Sangerberg, Liebwerda, sämmtlich in Böhmen, Pyrawarth in Niederösterreich, Krynica in Galizien. Musterhafte Badeanstalten für Stahlbäder sind in Franzensbad, Marienbad und Königswart eingerichtet.

Eine besondere Bedeutung haben die in der Nähe mehrerer dieser Eisenquellen befindlichen Moorlager, welche von den Mineralwässern durchströmt werden, die dort ihre Salze ablagern und so zur Entstehung des Eisenmineralmoores beitragen, welches als ausserordentlich heilkräftig in Bädern angewendet wird. Dieses Mineralmoor ist aus verwesenden Bestandtheilen bestehende Torferde, welche in ihrer Zusammensetzung vegetabilische Stoffe, Eisensalze, freie Kohlensäure, Schwefelwasserstoff und Schwefelsäure enthält. Das verwitterte Moor wird gemahlen, dann zerstoßen, durchgeseiht und mit heissem Mineralwasser oder Dampf zu einer dünnen oder dickeren Breimasse angerührt und so zum Bade verwendet. Aus dem Moore wird zur künstlichen Bereitung von Moorbädern Eisenmoorsalz und Moorlauge gewonnen und in den Handel gebracht. Das Eisenmoorsalz ist das aus den Auswitterungen der Mooreerde unter Zuthat gleicher Menge verwitterten Moores mit heissem Wasser ausgezogene Salz; die Moorlauge ist ein bis zum Krystallisirungspunkt der Salze abgedampftes wässriges Extract des Moores. Eisenreiche Mineralmoore sind in Franzensbad, Marienbad, Neudorf, Königswart und Bělohrad in Böhmen.

Schwefelsaure, arsenhaltige Eisenwässer, zumeist zum häuslichen Gebrauche versendet, aber auch an den Quellen selbst angewendet, sind in Mitterbad, Roncegno und Levico, sämmtlich in Tirol.

Erdige Mineralquellen, welche an festen Bestandtheilen nahezu ausschliesslich Kalk- und Magnesia-salze führen, dabei sich aber durch einen hohen Gehalt an freier Kohlensäure auszeichnen, sind in Oesterreich besonders durch die Rudolfsquelle in Marienbad repräsentirt, welche zu Trinkcuren an Ort und Stelle und im versendeten Zustande gebraucht wird.

Akratothermen, die Wildbäder, die sich durch höhere Temperatur auszeichnen, sonst aber keinen hervorragenden festen oder gasförmigen Bestandtheil in grösserer Menge besitzen, — solche, vorwiegend zu Bädern benützte Heilquellen entspringen in mannigfachen Wärmeabstufungen an vielen Orten dem Boden. Ihre Verwerthung geschieht in oft vortreflich eingerichteten Badeanstalten in Einzelbädern, Wannbädern oder gemeinsamen Bassins, in denen der Zufluss und Abfluss des Wassers ein continuirlicher ist, wodurch die Temperatur auf gleicher Höhe constant erhalten wird. Solche Thermalbäder sind in dem altberühmten Teplitz-Schönau in Böhmen, dessen Quellen trotz der Katastrophe des Jahres 1879 an Temperatur, Qualität und Heilkraft durchaus nichts eingebüsst haben, in dem herrlich gelegenen Alpenbade Gastein im Salzkammergute, in dem lieblichen Johannisbad im böhmischen Riesengebirge, im Brennerbad in Tirol, in Tobelbad, Neuhaus, Tüffer- und Römerbad in Steiermark.

Die alkalisch-salinischen Quellen, in complicirter Weise zusammengesetzt, hervorragend durch ihren Gehalt an schwefelsaurem Natron (Glaubersalz), Kochsalz, kohlensaurem Natron, bilden die für Heilzwecke werthvollste Gruppe der Mineralwässer Oesterreichs. Sie treten hier in mannigfacher Abstufung ihres Gehaltes an festen Bestandtheilen und Kohlensäure, in verschiedener Combination mit Eisengehalt, in wechselnder Temperatur, theils kalt, zum Theile sehr hochgradig warm zu Tage. Die Glaubersalzthermen von Karlsbad ragen durch ihre hohe Temperatur und heilwirksame Zusammensetzung ebenso hoch empor, wie die kalten Glaubersalzwässer Marienbads durch die grosse Menge der wirksamen Salze und den hohen Reichthum an Kohlensäure, während in den Quellen von Franzensbad die glückliche Vereinigung mit Eisen von wesentlicher Bedeutung erscheint und die Rohitscher Styriaquelle den mildesten Brunnen dieser Gruppe darstellt. Diese Heilquellen haben die Weltbäder gleichen Namens gegründet, zu denen alljährlich Curgäste aus aller Herren Ländern herbeiströmen, um am Borne selbst zu schöpfen. Neben den Trinkcuren finden daselbst auch Badecuren statt. Grossen und stetig wachsenden Absatz finden diese Mineralwässer auch im versendeten Zustande bei jenen Heilbedürftigen aller Welttheile, denen es nicht möglich ist, die weite Reise zu den Quellen anzutreten. Zur Unterstützung der Wirkung dieser Mineralwässer bei ihrem innerlichen Gebrauche, theilweise auch zum Ersatze der Wässer werden seit einigen Jahren das Karlsbader und Marienbader Brunnensalz verschickt. Diese Salze, welche die wichtigsten

Bestandtheile der Quellen in ihren natürlichen Verhältnissen enthalten, werden jetzt zumeist nach der Ludwig'schen Methode hergestellt: das natürliche Mineralwasser wird eingedampft, die sich anfänglich ausscheidenden Mengen von Erdcarbonaten, Eisenoxyd und Kieselsäure abfiltrirt und das feuchte Salz, in welchem sich neben Glaubersalz und Kochsalz das Natriumbicarbonat durch das Entweichen der Kohlensäure als einfachkohlensäure Verbindung findet, durch Einwirkung von gasförmiger Kohlensäure wieder in das doppelkohlensäure Salz übergeführt. Zur Herstellung dieses natürlichen, im Handel sehr begehrten Brunnensalzes sind in Karlsbad und Marienbad grosse Salzsudhäuser eingerichtet.

Von den Kochsalzwässern, ausgezeichnet durch das Vorwiegen von Chlornatrium, haben besonders die natürlichen und erbohrten Soolen, welche zu Bädern benützt werden, sowie die jod- und bromhaltigen Kochsalz-Trinkquellen eine grössere Bedeutung für Heilzwecke. Wir besitzen in Oesterreich mehrere Curorte für Trink- und Badecuren mit derartigen Kochsalzwässern, welche letztere auch in beträchtlicher Menge versendet, sowie zur Inhalation des Soolunstes benützt werden. Solche Quellen sind in Hall in Oberösterreich, Hall in Tirol, Ischl im Salzkammergute, Luhatschowitz in Mähren, Darkau in Schlesien, Gmunden im Salzkammergute, Iwonicz in Galizien, Aussee in Steiermark. Die Tassiloquelle des oberösterreichischen Hall wird als wirksames Jodwasser viel verschickt, ebenso als Zusatz zu Bädern die aus den Ischler Soolwässern und denen von Gmunden sowie Aussee gewonnenen Präparate, die Mutterlauge, die beim Einkochen von Soolwässern zurückbleibende Flüssigkeit, welche ausser Kochsalz auch die übrigen Chlorverbindungen der Soole enthält, dann die durch Gradirung gewonnene concentrirte Soole und das durch Eindickung der Mutterlauge bereitete Mutterlaugensalz.

Die Bitterwässer, welche einen sehr hohen Gehalt an schwefelsaurem Natron und schwefelsaurer Magnesia besitzen, kommen nicht an Ort und Stelle ihres Ursprungs zum curmässigen Gebrauche, sondern werden als »abführende Wässer« versendet. Die auf österreichischem Gebiete befindlichen Bitterwässer von Saldschütz, Püllna und Sedlitz in Böhmen, sowie von Galthof (Sellowitzer Bitterwasser) in Mähren haben ein grosses Absatzgebiet, das sich aber bei energischem Vertriebe in ähnlicher Weise wie bei den weltbekannten ungarischen Bitterwässern noch grossartiger erweitern liesse.



## BILINER SAUERBRUNN

BILIN (BÖHMEN).

**D**ie Mineralquellen Bilin-Sauerbrunn, im Besitze des Fürsten Moriz von Lobkowitz befindlich, sind in Deutsch-Böhmen im politischen Bezirke Dux gelegen. Westlich von der Stadt Bilin erhebt sich bis zu einer Höhe von 435 Meter der Ganghofberg, auch Sauerbrunnberg geheissen, und an dessen südlichem Abhange entspringen in der Seehöhe von 199—210 Meter aus festem grauen Felsgesteine, das aus grauem Gneis besteht, die genannten Quellen, welche zu den kräftigsten Natronbrunnen Oesterreichs und Deutschlands gerechnet werden.

Sie kommen in ihrer chemischen Zusammensetzung (grosser Gehalt an kohlensaurem Natron, freier und gebundener Kohlensäure etc.) den berühmten Mineralquellen von Vichy in Frankreich sehr nahe. Der vorzügliche alkalische Sauerbrunn hat einen Weltruf nicht bloss als bewährtes Heilwasser, sondern auch als wohlschmeckendes, regeneratives Tischgetränk. Er erhält sich auch in der heissen Zone unverändert, wie während der Weltreise des Erzherzogs Franz Ferdinand bewiesen worden ist.

Der Curort Bilin-Sauerbrunn bietet mit seiner entzückenden landschaftlichen Umgebung, sowie durch seine idyllische Abgeschlossenheit den erwünschtesten Aufenthalt für Alle, welche durch einige Wochen die harzige erquickende Waldluft, die nervenberuhigende Einsamkeit und den heilkräftigen Gesundbrunnen geniessen wollen, ohne eigentliches Fernsein von der Welt und den für dem Culturmenschen nie gänzlich entbehrlichen gesellschaftlichen und geschäftlichen Verkehr.

Einen seltenen Anblick bietet der groteske, dem Curhause gegenüberliegende Biliner Stein (Borzen), der das fernhin sichtbare Wahrzeichen der Stadt bildet. Dieser 535 Meter hohe isolirte Kegel ist der grösste Phonolith (Klingsteinfelsen) in Mitteleuropa und besteht aus zwei getrennten Absätzen. Seine Erscheinung wirkt, von was immer für einer Seite aus betrachtet, in einer grossartigen romantischen Art und Weise. Die Vorderseite ist unbesteigbar, auf der Rückseite aber führt ein bequemer Weg zum Gipfel, wo eine prächtige Fernsicht den Aufstieg lohnt. Viele Spaziergänge, kürzere und längere, können auf meist schattigen Wegen gemacht und interessante Ausflugsorte zu Fuss oder Rad, mit Wagen oder per Bahn erreicht werden.

Es versteht sich von selbst, dass alle übrigen Verkehrsmittel, wie zweckentsprechende Post-, Telegraphen- und Telephonverbindungen mit der Ferne, und zwar im prächtigen und imposanten Curpalast selbst, vorhanden sind. Dieser zählt 32 mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete Gastzimmer nebst einem grossen eleganten Cursalon, Speisezimmer, Lese- und Spielzimmer etc.

Die Curanstalt ist mit ausgedehnten Parkanlagen umgeben und umfasst alle nur wünschenswerthen Einrichtungen moderuster und neuester Construction für Trink- und Badecur mit Sauerbrunn-, Süsswasser-, Dampf-, elektrischen Wasser- und Lichtbädern, für vollständige Kaltwassercur, Massage, Inhalationen etc. Es sind sämtliche Bäder derart gelegen, dass die Curgäste aus ihren Zimmern in die Baderäume gelangen können, ohne das Haus zu verlassen. Die ärztliche Leitung der Anstalt liegt in den bewährten Händen des Brunnennarztes Med. und Chir. Dr. Wilhelm Ritter v. Reuss, während die administrative Leitung die Brunnendirection besorgt.



Kaiser Franz Joseph-Quelle (Sprudel).

In der »Böhmischen Chronik«, dem allerdings sehr phantasievollen Quellenwerke böhmischer Sagen und Historien, wird die Biliner Heilquelle zum erstenmale erwähnt, indem der Verfasser Hajek erzählt, es hätten im Jahre 761 die Diener des Ritter Koschel von Radeschowitz den Sauerbrunnen gefunden. Später aber sollen die Quellen versumpft und vermengt worden sein, und erst die Fürstin Eleonora von Lobkowitz entdeckte sie 1712 aufs Neue und liess sie fassen und ummauern. Von da ab lenkte das Gewässer die Aufmerksamkeit der Aerzte und Balneologen auf sich, und schon 1733 erwähnt Dr. Sparmann in seiner Beschreibung von Teplitz auch des Biliner Sauerbrunnens. 1761 erhielt die Urquelle (Josefs-Quelle) eine bessere Fassung und ebenso zwei andere Quellen. 1786 wurde die erste chemische Analyse vorgenommen, der Versandt erreichte die für jene Zeit beträchtliche Höhe von 42.000 Thonkrügen im Jahre. Bei Umgestaltungsarbeiten 1871 wurde die »Moriz-Quelle« entdeckt und 1887 bei Tieferlegen der Quellensohle die »Felsenquelle« gefunden, zu der 1889 zwei weitere Quellen erschlossen wurden, welche zusammen den Namen »Kaiser Franz Joseph-Quelle« führen.

In einer Tiefe von 58.8 Meter fand man nämlich eine reiche, eisenfreie, sehr kräftige Sauerbrunnquelle, 68.1 Meter tief, eine starke eisenhaltige Sauerbrunnquelle. Beide wurden, jede für sich abgesondert, gefasst und treten nun heute durch natürlichen Druck, die erstere als Sprudel, die letztere als Springquelle, zu Tage. Das Wasservolumen beziffert sich auf 18.000 Liter pro Tag. Der Sauerbrunn kommt aus drei Quellen, und zwar aus der Josefs-Quelle (Urquelle), Felsenquelle und aus der Kaiser Franz Joseph-Quelle (Sprudel) zur Versendung, und wurden im Jahre 1897 nahezu vier Millionen Flaschen verschickt, zwei andere Quellen werden zu den Curbädern verwendet.

Aus dem Biliner Sauerbrunnen werden durch Abdampfen desselben die weltberühmten Biliner Verdauungszelchen (Pastilles de Bilin) erzeugt, welche bei Verdauungsstörungen und Respirationsbeschwerden ganz vorzügliche Dienste leisten und in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen zu haben sind. In Wien, L., Augustinerstrasse 10, dann Karlsbad, Mühlbadgasse, hat die Brunnendirection von Bilin eigene Niederlagen creirt.

Bekanntlich reiht sich der Biliner Sauerbrunn nicht nur unter die hervorragendsten curativen Wässer, sondern bietet auch ein exquisites diätetisches Tafel- und Erfrischungsgetränk, wird überdies oft mit Wein oder Fruchtsäften vermischt getrunken, was schon durch die grosse Versendung sowohl nach dem In- als dem Auslande und die zahlreichen Auszeichnungen auf vielfältigen Expositionen gezeigt wird. Der Gewinnungsbetrieb, den modernen balneotechnischen Anweisungen und Fortschritten der letzten Decennien gemäss eingerichtet, sowie die imposante Ausfuhr nach allen Theilen der Erde haben sich zu einer völligen Gross-Industrie erhoben, die für den Handelsverkehr Oesterreichs von hervorragender Wichtigkeit erscheint.



Curhaus (Schnitte).



GRÄFLICH RAZUMOVSKY'SCHE  
 MINERALWASSER-VERSENDUNG  
 BAD JOHANNISBRUNN  
 BEI TROPPAU (OESTERR.-SCHLESISIEN).

**I**m lieblichen Mohrathale, zwischen den Ausläufern des Sudetengebirges, 400 Meter über dem Meere, unweit des erloschenen Vulcans »Raudenberg« liegt »Bad Johannisbrunn«, geschützt vor rauhen Winden durch die ringsum aufstrebenden, mit Fichtenwäldern bewachsenen Berge, in wahrhaft idyllischer Ruhe. Lauschige Plätzchen, prächtige Promenaden und die vorzügliche, staubfreie, ozonreiche Waldluft machen es zu einer ausgezeichneten Erholungsstation. Die seit altersher bekannten Eisensäuerlinge dieses Thales, die durch ihren ausserordentlich reichen Gehalt an natürlicher, chemisch reiner Kohlensäure überraschen, liefern ein Heil- und Tafelwasser ersten Ranges, was durch die vorgenommenen Analysen: 1704 durch Syndicus Nikolaus Henelius von Hennensfeld, 1816 Dr. August Zink, 1863 Dr. Daubrava, 1865 und 1898 Dr. Ernest Ludwig bestätigt wird.

Im Jahre 1805 liess der Besitzer der Herrschaft Meltsch, Graf Johann von Tenčín, die bisher freifliessende Quelle zuerst in einfacher Weise fassen und benannte sie »Johannisbrunn«; im Jahre 1811 begann derselbe mit dem Bau des ersten Badehauses, den sein Schwiegersohn und Erbe, Graf Arz-Wasegg, 1812 beendete. Das »Bad Johannisbrunn«, im Volksmunde »Meltscher-Bad« genannt, gedieh und erwarb sich bald eine Frequenz bis zu 600 Personen pro Saison. Im Jahre 1862 fand Graf Arz eine neue Quelle, die zu Ehren seiner Gemahlin Paula Gräfin Arz den Namen »Paula-Quelle« erhielt. In den Siebzigerjahren wechselten die Besitzer mehrmals, das Bad wurde nicht genügend gepflegt und beachtet und gieng dem Verfall entgegen, bis der jetzige Besitzer, Graf Camillo Razumovsky, über Initiative seiner human denkenden und edelherzigen Gemahlin die Besetzung erwarb und die Wiederbelebung der schlummernden Heilstätte in die Hand nahm.

Neue Strassen, Telephon und Post vermitteln jetzt den Verkehr mit der Landeshauptstadt und der nahen Bahnstation Schwandsdorf (Strecke Zaucht—Bautsch), wodurch das Bad auch von grösseren Städten, wie Ratibor, Breslau, Berlin, Krakau, Wien, Brünn etc., leicht und bequem erreichbar ist. Nachdem jetzt eine neue Kaltwasserheilanstalt im Anschlusse an die bereits vorhandenen Sauerbrunnbäder eingerichtet wurde, Inhalations- und Terraincuren, sowie Trinkeuren, auch mit fremden Mineralwässern, hier durchgeführt werden können, haben die natürlichen Heilfactoren des Curortes eine wesentliche Bereicherung erfahren, die auch bereits Beachtung gefunden hat, indem die Frequenz des Curortes von kaum mehr als 130—150 Personen der letzten Jahre im Laufe der Saison 1898 auf 380 Personen und circa 6000 Ausflügler gestiegen ist.

Das Quellenterrain wurde durch mächtige Dammbauten vor Ueberschwemmungsgefahr geschützt und innerhalb dieses Terrains ein neuer Curpark, sowie auch eine Wandelbahn zur Bequemlichkeit der Gäste und zur Verschönerung des Curortes geschaffen. Zwei neue Villen, »Elisabeth« und »Rosa«, mit Küchen versehen, bequem und complet eingerichtet, bieten ein angenehmes Sommerheim. Zwei Restaurationen sorgen für das leibliche Wohl der

im grossen, ebenfalls neu eingerichteten Curhause, sowie in anderen Dependencen wohnenden Gäste, und eine eigene Meierei liefert gesunde Curmilch, Molke und sonstige landwirthschaftliche Producte. Für mittellose Curgäste haben die Besitzer zur bleibenden Erinnerung an das glorreiche fünfzigjährige Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. ein besonderes Heim erbaut, welches in jeder Saison 30—40 curbedürftigen mittellosen Personen aus allen Ständen, in erster Linie aus Schlesien, durch eine Zeit von 4—6 Wochen Unterkunft und freie Curmittel gewähren wird.

Als Anstaltsarzt fungirt Med. U. Dr. Josef Pokorny aus Wien (II. Bezirk, Castellezgasse 12).

Im Jahre 1896 wurde der Johannisbrunnen, im darauffolgenden die Paula-Quelle und die 1896 erbohrte Marien-Quelle neu gefasst.

Die Marien-Quelle wurde nach Angaben des gegenwärtigen Badeleiters Franz Hawlik von der Firma Adolf Niklas in Teplitz in einer Tiefe von 20 Metern erbohrt und gefasst, und Professor Hofrath Dr. Ernest Ludwig aus Wien, welcher dieselbe analysirte, hat die Fassungsarbeiten als sehr gelungen bezeichnet.

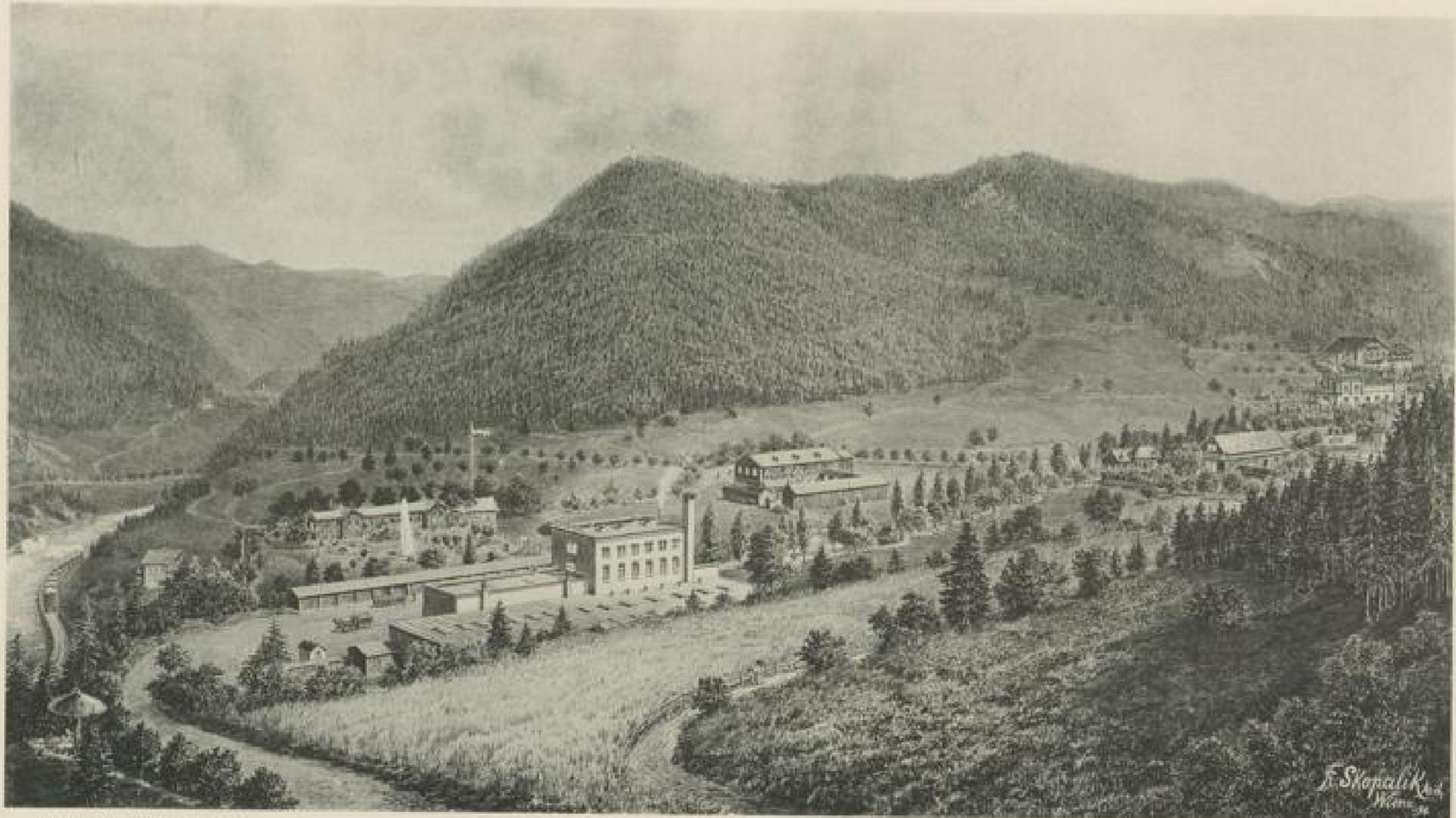
Diese stark kohlenensäurehaltigen Quellen liefern ein vortreffliches Heil- und Tafelwasser, von welchem die Badeverwaltung im ersten Jahre bereits 50.000 Flaschen versendet hat. Es wurde das erstmal in der Jubiläums-Ausstellung in Wien 1898 vor ein grösseres Publicum gebracht und erfreut sich schon der Auszeichnung eines Ehrendiplomes mit Medaille.

Das Füllungs- und Versendungshaus ist nach den in den bekannten böhmischen Bädern erprobten Einrichtungen hergestellt worden. Die Besucher haben stets freien Zutritt in dasselbe und dadurch Gelegenheit, den Vorgang bei der Füllung zu beobachten und sich von der Genauigkeit, mit welcher vorgegangen wird, damit der Sauerbrunn seine natürlichen Eigenschaften behält, zu überzeugen.

Aus den Magazinen kommen die leeren Flaschen in die Waschräume, woselbst sie, zuerst in grosse Cementbottiche eingeschichtet, durch längere Zeit liegen bleiben, damit der daran haftende Hüttenstaub und Schmutz sich ablöst, dann kommen sie zum Waschen auf die Flaschenwaschmaschine (Patent J. Putze, Wien), welche durch eine besondere Anlage zum Rotiren gebracht wird, wobei die Flaschen unter starkem Wasserdruck mit Sand ausgescheuert und dann maschinell nochmals mit klarem Wasser ausgespült werden. Von hier führt ihr Weg abermals durch grosse Steinbassins, die mit frischem Quellwasser gefüllt sind, woselbst die letzte Säuberung durch manuelle Wäsche besorgt wird. Hierauf gelangen die so behandelten Flaschen zum Füllschacht, der mit versilberten Füllhähnen (Patent J. Grüner, Teplitz) versehen ist, deren bewegliche Auslaufröhrchen den Sauerbrunn direct aus der Quelle bis auf den Boden der Flasche führen. Sobald die Flaschen gefüllt sind, wird das überflüssige Wasser »abgestochen« und der Verschluss derselben mittelst Maschine mit den besten catalonischen Korken, welche das registrirte Brandzeichen »Meltscher Wasser« »Johannisbrunner Säuerling« tragen, bewirkt. Ist dies geschehen, dann werden die Flaschen in einem eigens hiezu bestimmten Raum mit Etiquette und Kapsel versehen und sind nun versandtbereit.

Eine eigene Tischlerei und Packerei in unmittelbarer Nachbarschaft liefert die Kisten, in welchen die Flaschen sauber und fest verpackt nach allen Richtungen verschickt werden. Doch auch lose Wagenladungen gehen nach den Stationen Troppau, Wigstadt und Schwandorf, um dort direct in die Waggons verladen zu werden.

Zum Schlusse dieser Schilderung der Entwicklung und des derzeitigen Bestandes dieser Badeunternehmung dürfte wohl der Wunsch berechtigt sein, dass der Johannisbrunner Säuerling auch von Seite des Publicums gewürdigt werde, und dass das Wasser seine von langher geschätzten Eigenschaften beibehalte, denn es wäre ein Segen für die in ungünstigen Erwerbsverhältnissen lebende Bevölkerung der Umgebung, wenn der Versandt sich grösser entwickeln, der Badeort sich immer mehr heben würde und dem arbeitenden Volke dadurch eine neue Erwerbsquelle eröffnet werden könnte. Möge das glorreiche Jubiläumsjahr auch eine neue glückliche Aera für Johannisbrunn eröffnen!

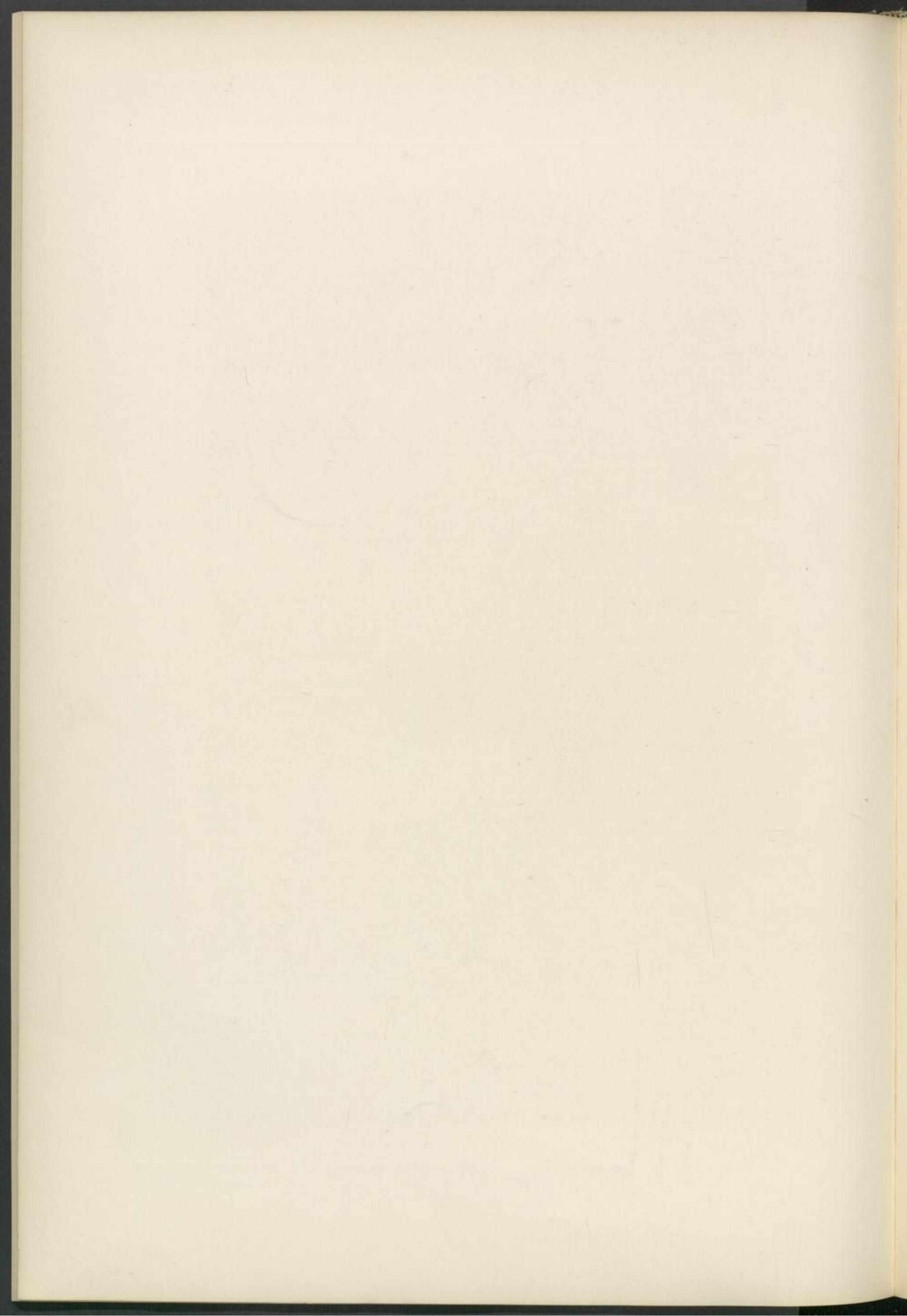


VON GRÜNDLICHEN BEBÄUUNGEN.

KRONDORFSAUERBRUNN BEI KARLSBAD

1,5 KILOMETER VON DER STATION HAHRNETHAWARTZ DER BÜSCHENBAUER BAHN ENTFERNT.

VERLAG VON LEOPOLD WIESE, WIEN.



CARL GÖLSDORF'S  
BRUNNEN-UNTERNEHMUNG KRONDORF

BEI KARLSBAD.

**D**er Krondorfer Sauerbrunn »Kronprinzessin Stephanie-Quelle« liegt  $\frac{3}{4}$  Kilometer von der Station Hauenstein—Warta der Buschtährader Bahn, 21 Kilometer von Karlsbad entfernt in einem am rechten Egerufer einmündenden, romantisch gestalteten Thale, welches einerseits durch die Ausläufer des Erzgebirges (Herrgottsstuhl und Sattelberg), andererseits durch die Ausläufer des Duppauergebirges begrenzt ist, 330 Meter über dem Spiegel des adriatischen Meeres. Es entspringt in diesem Thale der nunmehr weltbekannte Krondorfer Sauerbrunn »Kronprinzessin Stephanie-Quelle«. Derselbe wurde von dem Besitzer und Inhaber der Firma »Brunnen-Unternehmung Krondorf«, Carl Gölsdorf, 1880 einer fachmännischen Fassung unterzogen und auf Basis der amtlichen Analyse, welche von dem k. k. Landessanitätsrathe Professor Dr. Wilhelm Gintl in Prag ausgeführt wurde, zum öffentlichen Gebrauche als Heil- und Tafelwasser concessionirt. Seiner ausserordentlich günstigen Zusammensetzung zufolge findet derselbe ausgebreitete Verwendung gegen die Affectionen der Athmungsorgane, des Magens und der Blase, sowie als Tafelwasser ersten Ranges, welches, begünstigt durch grosse Haltbarkeit, nach allen Welttheilen verschickt wird. Es sei hier besonders des bedeutenden Exportes nach Argentinien gedacht, wohin im Jahre 1897  $\frac{3}{4}$  Millionen Flaschen ausgeführt wurden, welche laut der in Argentinien geführten Statistik 60% des Gesamtimportes an Mineralwässern von Seiten der beteiligten Staaten betragen. Regelmässige Versendungen des Krondorfer Sauerbrunnens finden ferner statt nach Süd-, Ost- und Westafrika, nach Australien, nach Nordamerika, nach der Levante etc.

Während der Weltreise Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este bewährte sich der Krondorfer bestens, wovon ein an Carl Gölsdorf gerichtetes und vom Commandanten und Chefarzt des Schiffes ausgestelltes Zeugnis den Beweis gibt. Das Tafelwasser vertrug die Reise in den Tropen sehr gut, ohne an seinem angenehmen Geschmacke und Kohlensäuregehalte zu verlieren.

Die Versendung des Krondorfer Sauerbrunnens erreichte 1897 die ansehnliche Ziffer von  $3\frac{1}{3}$  Millionen Flaschen.

Mit der Reinigung der Flaschen, dem Füllen, der Adjustirung, der Verpackung und der Anfertigung der Kisten sind circa 200 Arbeiter beschäftigt; ausserdem sind alle maschinellen Einrichtungen vorhanden, welche sich in dieser Branche bewährten. Zwanzig erste Ausstellungspreise, unter Anderem in Calcutta (1884), Frankfurt a. M., Chicago etc., geben Zeugnis von der Anerkennung, die der Krondorfer auch auf diesem Gebiete des Wettbewerbes gefunden hat. Die Brunnen-Unternehmung Krondorf hat Zweigniederlassungen in Wien (Kolingasse), Budapest und Karlsbad, Vertretungen und Lager an allen grösseren Plätzen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sowie Repräsentanten in allen Welttheilen.

## MARIENBAD UND SEINE HEILQUELLEN.

**I**n duftiger Waldschlucht, überragt von fichtenbewachsenen Bergen liegt Marienbad, einen weiten Thalkessel bildend, im Nordwesten des Königreiches Böhmen, 18½ Kilometer von Prag, 38 Kilometer von Eger, Franzensbad und Karlsbad, 76 Kilometer von Pilsen, Hof und Plauen entfernt, 640 Meter über der Nordsee. Nur gegen Süden offen, sonst nach allen Seiten von dunkelgrünen Waldbergen umschlossen, bietet der von anmuthigen Spazierwegen durchzogene und mit prächtigen Parkanlagen versehene Curort dem Beschauer ein äusserst wohlthuendes, interessantes Bild und übt selbst auf das verdüsterste Gemüth einen frischen, erheiternden Eindruck. Der Charakter des Gebirges ist ein lieblicher, milder, die wellige Formation der dicht bewaldeten, zwar hoch, aber sanft ansteigenden Berge, die Abwechslung zwischen den erstdunklen Höhen und den lachenden grünen Fluren, durch welche sich von der Waldschlucht an die kleinen Bächlein, der Steinhaubach und Schneidbach, sowie der Hamelikabach dem Auschowitzerbache zudrängen, die wohlgepflegten, in bunten Farben glänzenden Blumenbeete, die zierlichen weissen Wohnhäuser — alles das gibt im harmonischen Vereine ein so reizendes Idyll, dass Jeder, der hierher kommt, sich davon angenehm berührt fühlt.

Gegen Norden des Curortes erhebt sich der Steinhauberg, nordostwärts und ostwärts der Mühlberg, gegen Südost der Hamelikaberg und gegen Westen der Schneiderrangberg. Gegen Süden, hinter dem Ferdinandsbrunnen und der Schönau, treten die Berge mehr zurück, und man sieht auf weite Feldfluren und coupirtes Terrain, auf welchem sich die benachbarten Ortschaften Neudorf, Dreihacken, Kutenplan und Plan ausbreiten, während weiterhin der Pfraumberg und der Dillenberg emporragen.

Die im Jahre 1872 eröffnete Franz Josephbahn hat Marienbad in das Schienennetz der Weltbahnen gezogen und besonders mit Pilsen und Eger sehr nahe verbunden. Mit Karlsbad und Franzensbad besteht eine mehrmalige tägliche Verbindung durch Eisenbahnzüge.

Der mittlere Barometerstand ist 702·95 Millimeter, die mittlere Temperatur der Luft + 6° R.

Das Klima des Curortes trägt im Allgemeinen den Charakter der Klimate des mittleren Deutschlands. Die Configuration des Bergbusens, in dem Marienbad liegt, ist derart, dass der Zutritt der Mittagssonne unbehindert erfolgt, während die West-, Ost- und Nordwinde, sowie stärkere Stürme durch die umliegenden Waldberge abgehalten werden. Die höhere Lage des Curortes hat allerdings zur Folge, dass Morgens und Abends kühlere Witterung herrscht, wie auch die Vegetationsentwicklung im Allgemeinen später eintritt.

Die Luft ist gleichfalls der erhöhten Ortslage wegen eine dünnere, an Ozongehalt reichere, mässig feucht, mit den Exhalationen der Nadelholzwaldungen gewürzt und übt in mehrfacher Richtung einen günstigen Einfluss, da durch die Einathmung einer so vortrefflichen, sauerstoffreichen Luft unter sonst günstigen, meteorologischen Verhältnissen die Thätigkeit des ganzen Organismus gesteigert wird und dadurch alle Verrichtungen lebenskräftiger werden.

Das Marienbader Terrain befindet sich an der südwestlichen, dem Böhmerwalde zugekehrten Abdachung des »nordwestlichen Mittelgebirges« (Zippe), welches ein fast gleichschenkliges Dreieck bildet, an dessen Spitzen die drei weltberühmten Curorte Marienbad (südlich), Karlsbad (nördlich) und Franzensbad (nordwestlich) liegen und das in der Tiefe als die Bildungsstätte unserer Glaubersalzquellen, der Kohlensäureströmungen und mineralischen Moorerden angesehen werden kann. Die Haupt- und Grundmasse dieses Gebirges besteht aus Granit, welcher sich an der westlichen und südwestlichen Abdachung aus krystallinischen Schiefen, Glimmerschiefer, Hornblendenschiefer und Gneis erhebt.

Marienbad zählt in seiner gegenwärtigen Ausdehnung zwei Plätze und 16 Strassen und Gassen. Alle gewähren eine treffliche Aussicht ins Freie, auf Waldesgrün und Wiesenschmuck. Die Anlage Marienbads stellt eine Schlangenlinie von Häusern dar, welche sich von bewaldeten Höhen in ein Thal herabzieht, das nach Art eines englischen Parkes angelegt ist. Die Häuser sind zumeist schöne, grosse Gebäude, mit luftigen, hohen und gut möblirten Zimmern, welche für die Unterkunft der Curgäste selbst in der Höhe der Saison ausreichen. Wie verschieden auch die Wohnungen in Bezug auf Comfort und elegante Ausstattung sind, so charakterisiren sich doch alle durch die Reinlichkeit in der Einrichtung, sowie durch die Zuvorkommenheit und Freundlichkeit der Hausleute den Gästen gegenüber.

Kaum einen zweiten Curort der Welt gibt es, welcher so vielfältige und verschiedenartige Heilmittel vereinigt, wie Marienbad, das von der Natur in dieser Beziehung auf das verschwenderischste ausgestattet wurde. Auf einem kleinen Terrain finden sich hochbedeutungsvolle Wässer nahezu entgegengesetzt in ihrer Wirkung, auflösende Glaubersalzwässer und stärkende Eisenwässer, vereinigt, und fast alle Arten von Bädern, über welche die Balneotherapie verfügt, sind hier in glücklicher Combination vertreten: Sauerlingsbäder, salzhaltige Bäder, kohlen-saure Gasbäder, Eisenbäder und Mineralmoorbäder.

Der Marienbader Kreuz- und der Ferdinandsbrunnen gehören zu den alkalisch-salinischen Quellen, d. h. zu jenen Mineralwässern, welches ich vorzugsweise durch den Reichthum an schwefelsaurem Natron, neben kohlen-

saurem Natron, Chlornatrium und freier Kohlensäure auszeichnen. In dieser Richtung nehmen die Marienbader Quellen den ersten Rang ein, denn kein einziges bisher bekanntes alkalisch-salinisches Wasser kommt diesem dem Gehalte nach gleich.

»Wir müssen«, betont Professor Kisch, »sowohl auf Grundlage der physiologischen Wirkungen der Hauptbestandtheile jener Quellen, als auch gestützt auf die Erfahrung ihrer Heilkräfte, sagen, dass es besonders zwei ätiologische Momente sind, welche den Gebrauch des Kreuz- und Ferdinandsbrunnens ganz speciell indiciren und diesen geradezu den Vorzug vor allen anderen Mineralwässern bei den betreffenden Krankheitsformen geben. Jene beiden ätiologischen Momente, welche einer sehr grossen Gruppe pathologischer Erscheinungen zur Veranlassung dienen und ihre wirksamste Bekämpfung durch die geeignete Anwendung des Marienbader Kreuz- und Ferdinandsbrunnens finden, sind Stauungen im Pfortadergebiete, veranlasst durch reichliche üppige Nahrung, reizende Getränke, habituelle Stuhlverstopfung und sitzende Lebensweise, übermässige Fettansammlung und die Zustände in den Wechseljahren der Frauen.«

Im Allgemeinen ist der Gebrauch des Kreuz- und Ferdinandsbrunnens angezeigt bei Krankheiten der Verdauungsorgane, chronischem Magen- und Darmkatarrh, Hämorrhoidalleiden, Leberhyperämie, Gallensteinen, Fettleber Gelbsucht in Folge von Katarrh der Gallenwege, Leber- und Milzschwellung in Folge von Wechselfieber; bei Krankheiten der Harnorgane, chronischem Katarrh der Harnblase, Harnsäure, Nieren- und Blasensteinen; bei Krankheiten des Herzens, Mastfetherz, leichten Klappenfehlern und Herzhypertrophie; ferner bei Krankheiten der weiblichen Sexualorgane, chronischen Gebärmutter- und Eierstockentzündungen, Beckenexsudaten mannigfacher Art und bei Allgemeinerkrankungen, Fettsucht, überschüssiger Harnsäurebildung, Syphilis, Scrophulose, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus.

Der Ambrosius- und der Karolinenbrunnen sind kräftige, reine Eisenwässer, der erstere mit einem Gehalte von 0.16 Gramm Eisenbicarbonat im Liter Wasser, geradezu die eisenreichste der Eisenquellen von Oesterreich und Deutschland — ein Umstand, der bisher noch wenig bekannt und gewürdigt ist. Sie finden ihre Anwendung bei Blutarmuth und Bleichsucht, mannigfachen nervösen Störungen und Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane.

Die Rudolfsquelle, eine erdige, kohlenstoffreiche Quelle, vollständig frei von schwefelsaurem Kalk, in ihrer Zusammensetzung den Wildunger Quellen zunächst stehend, findet ihre vornehmliche Indication bei chronischer Nierenentzündung, Blasenkatarrh, harnsauren Steinen, veraltetem Harnröhrentripper.

Die Waldquelle und Alexandrinquelle, milde alkalische Sauerlinge, werden bei chronischen Katarrhen der Schleimhäute, besonders der Athmungsorgane, benützt.

Von Bädern besitzt Marienbad mannigfache Arten: Die Marienquelle und der Ferdinandsbrunnen bieten kohlenstoffreiche Sauerlings- und Salzbäder, der Ambrosius- und Karolinenbrunnen Stahlbäder, das Gas der Marienquelle kohlenstoffreiche Gasbäder, und ausserdem sind Dampfbäder und Kaltwasseranwendung eingerichtet. Ganz besonders wichtig sind die Moorbäder, aus dem neuen Moore Marienbads, einer höchst verwitterten Eisenmoorerde bereitet, welche sich durch einen grossen Gehalt an löslichen Eisensalzen und flüchtigen organischen Säuren auszeichnet. Diese Moorbäder finden ihre besondere Anzeige bei den verschiedenartigen Nervenleiden, welche ihren Grund in Blutarmuth haben, bei Lähmungen nach schweren Wochenbetten, nach heftigen Erkältungen, nach Verletzungen u. s. w., ferner bei Gicht und chronischem Rheumatismus sowohl der Muskeln als Gelenke und den durch sie verursachten Bewegungsstörungen, dann bei einer grossen Reihe von Sexualkrankheiten, endlich bei Schwellungen der Leber, Milz- und Lymphdrüsen.

Das aus dem Ferdinandsbrunnen gewonnene natürliche Marienbader Brunnensalz, pulverförmig oder krystallisirt, das erstere mit der aus der Quelle entströmenden Kohlensäure gesättigt, sowie die aus diesem Salze bereiteten Brunnenpastillen werden in gleicher Weise, wie sämtliche Marienbader Mineralwässer, stark versandt. In dem Marienbader Brunnensalze sind sämtliche wasserlöslichen Bestandtheile der Marienbader Glaubersalzwässer enthalten. Im Jahre 1897 wurden 3510 Kilogramm Brunnensalz und 2500 Schachteln Pastillen verschickt, die durchschnittliche Versendung von Mineralwasser beträgt pro Jahr 750.000 Flaschen.

Die Cureinrichtungen Marienbads sind dem Range eines Weltbades entsprechend. Die Badehäuser sind trefflich eingerichtet und enthalten: Sauerlingsbäder, kohlenstoffreiche Stahlbäder, Eisenmoorbäder, kohlenstoffreiche, trockene Gasbäder, russische Dampfbäder, römisch-irische Bäder, Kaltwasserheilanstalt und Einrichtungen für Inhalationen. Elegante Trinkcolonnaden bieten Schutz gegen Unbill der Witterung, für gesellige Unterhaltung ist ausreichend gesorgt, treffliches Trinkquellwasser und Nutzwasser, sowie vollkommene Canalisation der Stadt geben dieser die nothwendigen hygienischen Schutzmittel; elektrische Beleuchtung, sowie eine elektrische Strassenbahn sind moderne Errungenschaften. Auch ist ein Zander'sches medico-mechanisches Institut vorhanden. Ganz besonders bevorzugt ist aber der Curort durch die zahlreichen Spaziergänge in die umgebenden Waldungen und durch lohnende Ausflugspunkte. Nicht zu unterschätzen ist als Curmittel die Höhenlage in reiner Waldesluft, ferner die kräftige Milch und gut bereitete Ziegenmolke.

Der Besuch Marienbads hat sich in den letzten zwanzig Jahren nahezu verdoppelt. Er betrug im Jahre 1897 die Ziffer von 12.215 Curparteien mit 19.114 Personen.

Das in der Nähe Marienbads seit mehr als 700 Jahren bestehende Prämonstratenser-Stift Tepl, welches Inhaber sämtlicher Quellen und Badeanstalten von Marienbad ist, besitzt auch eine im Jahre 1891 neu erbaute, mit den modernsten Einrichtungen versehene Dampfbrauerei. Die Gähr- und Lagerkeller werden mittelst einer Kühlmaschine (System Habermann) bis auf  $+ 2^{\circ}$  abgekühlt. Die neugebauten Lagerkeller werden mittelst Natureis auf einer Temperatur von  $+ 3^{\circ}$  erhalten. Seit dem Neubaue ist der Ausstoss von 8000 auf 20.000 Hektoliter pro Jahr gestiegen, was am besten für die vorzügliche Qualität des hergestellten Bieres Zeugnis gibt.

# PREBLAUER SAUERBRUNNEN UND CURANSTALT PREBLAU

IM LAVANTTHALE IN KÄRNTEN.



Der Preblauer Sauerbrunnen, von dem es schon in dem Geschichtswerke: »Beschreibung des Erz-Herzogthums Kärnten« von Johann Weikhard Valvasor, Freiherrn und Mitgenossen der königlichen Societät in England. Nürnberg. In Verlegung Wolfgang Moritz Endters MDCLXXXVIII. heisst: »Dieser ist ein trefflich-guter und gesunder Sauerbrunn und lieblich zu trinken; er wird wegen seiner Güte auf Bamberg und andere weit-entlegene Orter verschickt«, entspringt 828 Meter über der Meeresfläche aus Urgebirge, bestehend aus feldspathhaltigem Gneis, Glimmerschiefer und Amphibolschiefer.

An der Ursprungsstelle treten aus den feinen Ritzen des Gesteines mit grossen Blasen freier Kohlensäure die Aederchen der Quelle aus; das hervorquellende Wasser sammelt sich in einem unmittelbar auf dem gewachsenen Felsen aufgesetzten, in Cement gefügten steinernen Brunnenkranze.



Brunnen und Brunnenhaus.

Ueber dem in Folge der ununterbrochen hervortretenden Gasblasen in steter, mehr oder minder starker Bewegung befindlichen Wasserspiegel lagert eine durchschnittlich mehr als 0.5 Meter hohe Kohlensäureschichte.

Aus dem mit einer Glasplatte abgedeckten Brunnenschachte wird das Mineralwasser innerhalb des über der Quelle erbauten Brunnentempels unter entsprechender Vorsicht in Flaschen gefüllt, und werden diese unmittelbar nach der Füllung mit den Brand »Preblauer Sauerbrunnen« tragenden Korken verschlossen.

Von dem Brunnentempel werden die verkorkten Flaschen durch einen Tunnel in das im Jahre 1892 neuerbaute Brunnenhaus, in dem sich auch die Flaschenwäscherei befindet, befördert, wo dieselben mit Kapseln und Etiquetten versehen und theils sofort in Kisten verpackt, theils lose in den Magazinen aufgestapelt werden.

Die neueste chemische Analyse des Preblauer Sauerlings hat Hofrath Professor E. Ludwig in Wien im Jahre 1889 ausgeführt; derselbe hat die nöthigen Vorarbeiten am 27. und 28. April 1889 an der Quelle vorgenommen, die für die Analyse erforderliche Wassermenge an Ort und Stelle gefüllt und hiebei constatirt, dass das frischgeschöpfte Wasser, dessen Temperatur constant 7.8° C. beträgt, vollkommen klar, farblos, ohne auffallenden Geruch und von äusserst angenehmem, erfrischendem Geschmacke ist.

Nach dem Ausspruche des Hofrathes Professor E. Ludwig ist der Preblauer Sauerling »ein alkalischer Sauerling mit geringem Kochsalzgehalte; er zeichnet sich durch einen hohen Grad von Reinheit aus und wird in dieser Hinsicht kaum von einem anderen erreicht, geschweige denn übertroffen; sein geringer Eisengehalt ist durch den Geschmack gar nicht wahrzunehmen, der geringe Gehalt an organischer Substanz bedingt mit die Haltbarkeit für lange Zeit. Wasser, welches ein Jahr lang in gut verkorkten Flaschen ohne besondere Sorgfalt aufbewahrt war, besass noch denselben angenehmen Geschmack, den das frisch gefüllte Wasser besitzt.«

Nach alter Ueberlieferung und maassgebender ärztlicher Erfahrung, in der einschlägigen Literatur niedergelegt, ist die Anwendung des Preblauer Sauerbrunnens besonders indicirt bei harnsaurer Diathese, bei chronischen Katarrhen überhaupt und insbesondere bei solchen der Blase und des Harnapparates, bei Nieren- und Blasensteinbildung, Bright'scher Nierenkrankheit etc.

Bei den genannten Leiden ist der Erfolg der Trinkeur zumeist ein überraschend schneller und dauernder.

Diese ausgezeichnete Heilwirkung des Preblauer Sauerbrunnens, sowie der Umstand, dass sich dieser Sauerling vermöge seines Wohlgeschmackes und seiner Zusammensetzung auch als diätetisches und erfrischendes Getränk

einer grossen Beliebtheit erfreut, lässt es begreiflich erscheinen, dass der Absatz dieser Perle der Mineralwässer stetig zunimmt und sich in den letzten zehn Jahren nahezu verdoppelt hat.

Im Jahre 1898 sind über eine halbe Million Flaschen versendet worden, wozu noch die ganz beträchtliche Anzahl der im Localverschleisse am Brunnen selbst abgegebenen Flaschen kommt.

Zu beziehen ist der Preblauer durch die Brunnenverwaltung in Preblau (Kärnten) und durch sämtliche Mineralwasserhandlungen.

Von der Quelle führt ein mässig ansteigender reizender Fussweg durch einen prachtvollen Fichtenwald und eine sehr gut gehaltene Fahrstrasse zu der Curanstalt Preblau.

Dieselbe liegt inmitten herrlicher Nadelholzwaldungen auf einem gegen das Thal zu vorspringenden, schönen, ebenen Plateau und vereinigt durch ihre Lage in einem der schönsten Thäler der deutschen Alpenländer, durch das in Folge der umgebenden hohen Gebirgsketten milde

Klima, die reiche Vegetation, die reine, staubfreie und würzige Luft alle Bedingungen, die man an einen Alpencurort stellen kann, in so hohem Maasse, dass es nicht Wunder nehmen kann, dass dieses Stückchen Erde schon im 17. Jahrhundert bekannt und gesucht war.

Die Curanstalt selbst besteht aus zwei freistehenden Gebäuden, dem Herrenhause und dem Schweizerhause, mit comfortabel eingerichteten Zimmern, Speisesaal, Glasveranda und mehreren Balkonen.

Mit den im Brunnenhause befindlichen Zimmern beträgt die Zahl der Fremdenzimmer 45.

An der östlichen Grenze des Plateaus befindet sich die Marien-Hauskapelle, woselbst an Sonn- und Feiertagen regelmässig Messe gelesen wird.

Im Schweizerhause sind zwei elegante Badecabinen eingerichtet, in welchen ausser gewöhnlichen Bädern auch elektrische und Dampfkastenbäder verabfolgt werden.

Oestlich vom Brunnentempel liegt das Badehaus mit mehreren Badecabinen, einer Douche und einer Abtheilung für Kaltwasserbehandlung, sowie einer Wandelbahn.



Badehaus.

Die Curanstalt umgebenden herrlichen Nadelwaldungen mit wohlgepflegten Wegen, passend angebrachten Ruheplätzen und wunderschönen Aussichtspunkten bieten dem Besucher innerhalb des gegen 250 Joch grossen zusammenhängenden Anstaltsgebietes zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt und gestatten bei dem vorwiegend hügeligen Charakter der Gegend auch die Vornahme methodischer Terraincuren.

Freunde der Touristik finden in der weiteren Umgebung von Preblau reichliche Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen.

Für die Verpflegung ist in Preblau bestens gesorgt; während der Saison, d. i. vom 20. Juni bis 15. September ist ein ständiger Curarzt anwesend.

Die Post- und Telegraphenstation St. Leonhard im Lavantthale (mit Preblau telephonisch verbunden) ist eine Gehstunde entfernt und trifft die Briefpost von dort aus täglich zweimal in Preblau ein.

Die nächsten Eisenbahnstationen sind Wolfsberg und Judenburg an der k. k. Staatsbahn, von welchen Stationen die ankommenden und abgehenden Züge directen Anschluss durch die regelmässig verkehrenden Postwagen haben.

Im Jahre 1899 wird die Bahnlinie Wolfsberg—Zeltweg ausgebaut und durch die im Herbst dieses Jahres stattfindende Eröffnung der Bahnstation »Preblau-Sauerbrunn« dieser Curort dem Verkehre näher gerückt sein, da derselbe von der genannten Station aus in etwa 30 Minuten zu erreichen sein wird.





Curplatz mit dem Cur- und Badehaus.

## STEIERMÄRKISCHE LANDESCURANSTALT ROHITSCH-SAUERBRUNN.

Drum schweigt, ihr Nymphen all, ihr sonst berühmten Flüsse,  
Obschon ihr dem Parnass ertheilt die edlen Güsse!  
Auch weicht, ihr andern Brünn allhier in diesem Land,  
Weil dieser Roitsche Brunn ist mehr, als ihr, bekannt;  
Er ist wahrhaftig ja ein Göttertrank zu nennen.  
Wie solches immerdar viel Tausend thun bekennen.  
Er ist ein Schatz im Land, der Steyermark ein' Zier,  
Ein Kleinod der Natur, drum trink und solch's probir!

Aus Dr. Gründel's Roitschogene, 1687.

**D**ie Geschichte dieser Anstalt und ihrer Quellen reicht weit in das 17. Jahrhundert zurück, der Ursprung derselben wird in dem im Jahre 1685 von Dr. Gründel in lateinischer Sprache über Rohitsch-Sauerbrunn veröffentlichten Werke geschildert, welchem im Jahre 1687 die deutsche Uebersetzung folgte; schon damals wurde, wie dies später noch in vielen Werken und Gesängen geschehen ist, die dominirende Stellung der Rohitscher Quellen gegenüber anderen Mineralwässern hervorgehoben. Das Herzogthum Steyermark birgt ausser seinen leider zu wenig bekannten und gewürdigten Naturschönheiten in seinen zahlreichen Mineralquellen auch Naturschätze von hohem Werthe, unter denen wohl diejenigen von Rohitsch-Sauerbrunn in erster Linie genannt werden dürften; ihr Ruf war bereits ein weltbekannter, bevor der übrigen Erwähnung geschah.

Gegen Norden und Nordwest durch den Drau-Savegebirgszug und durch das Bachergebirge gegen rauhe Nordwinde geschützt und im Süden und Osten durch die croatischen Hügelzüge begrenzt, liegt der, wie die gefundenen Römersteine und Spuren von Heeresstrassen zeigen, den Römern schon bekannte Markt Rohitsch, und zwar an der Stelle, woselbst sich die in allen römischen Reisebüchern als »mansio Ragandone« bezeichnete Marschstation befand.

Auf dem Gipfel des nahe gelegenen, den Römern als »mons Claudii« bekannten Donatiberges fanden dieselben Ruinen eines Sonnentempels, der von ihnen wieder hergestellt, jedoch später durch Blitzschläge wiederholt zerstört worden ist. Dort wurde die dem St. Donatus gewidmete Kapelle erbaut und später einige hundert Meter tiefer an den südlichen Abhang mitten in den Wald verlegt.

Die anderthalb Gehstunden entfernten, westlich vom Markte Rohitsch in einem idyllischen Thale entspringenden Mineralquellen scheinen den Römern nicht bekannt gewesen zu sein, sind erst im 16. Jahrhundert spricht der Schriftsteller Tabernaemontanus in seinem »Neuwen Wasserschätze« von dem »Steyrmarker Sauerbrunnen und seiner Kraft und Wirkung«.

Im Jahre 1685 erzählt Dr. Gründel, Physicus zu Marburg in Steyermark, nach mündlichen Mittheilungen des Leibarztes Ihrer Majestät der Kaiserin Eleonore, Gemahlin Kaiser Ferdinands III., des Dr. Paul v. Sorbait, in seiner Roitschogene die Umstände der Entdeckung dieser Quellen durch den Grafen Zrinyi aus Csakathurn, welcher, von Milz- und Leberverhärtung, sowie Gelbsucht befallen, im Jahre 1640 auf einem Jagdzuge in diese Gaue kam, aus

diesen Quellen trank und, in Folge der erquickenden und belebenden Eigenschaften dieses Heilbornes zum fortgesetzten Gebrauche desselben ermuntert, Heilung seiner Leiden fand.

Dr. Paul von Sorbait ist das Verdienst zuzuschreiben, den Rohitscher Sauerbrunnen zuerst der medicinischen Welt bekannt gemacht zu haben, indem er die zahlreichen damit vollbrachten Heilungen in seiner Praxis medica veröffentlichte. Diese Veröffentlichungen und die Bemühungen Dr. Gründel's hatten die rasche Verbreitung dieses Heilwassers zur Folge, so dass dasselbe nicht allein in die kaiserlichen Erbländer, sondern auch ins Wälschland, nach Pohlen, ins Heilige Römische Reich deutscher Nation und in entlegene Orte häufig eingeführt wurde und dort Absatz fand.

Nun begannen auch die Wandlungen, die dieser Geschäftszweig durchzumachen hatte und die eine Folge der wechselnden Besitzer waren. Zu Anfang besorgte der Pfarrer zu Heiligenkreuz (des nächstgelegenen Ortes) die Füllung und Versendung. Doch bald drängten sich Gewinnlustige zu dieser viel versprechenden Unternehmung heran. Als erster derselben erhielt Peter von Hammer ein ausschliessliches Privilegium auf die Versendung dieses Sauerwassers; dagegen erhoben Dr. von Sorbait und der Gastwirth Franck in Wien Protest, indem sie behaupteten, ein ähnliches Recht schon früher erworben zu haben. Zur selben Zeit sprach Freiherr Peter von Courty, Inhaber der nahe gelegenen Herrschaft Stermoll, das Eigenthumsrecht dieser Mineralquelle an, und es entspann sich ein mehrjähriger Process, während dessen der Freiherr förmlich Besitz von der Quelle ergriff und eine kleine Curanstalt neben derselben gründete. Diese den leidenden Mitmenschen erwiesene Wohlthat wurde jedoch durch seine habsüchtigen Absichten betreffs des Wassers verdunkelt, indem er schon im Jahre 1676 einen Aufschlag von 30 kr. für die mit Pergament verbundene und versiegelte Flasche festsetzte, so dass eine solche in Wien auf 1 fl. 15 kr zu stehen kam.

Gegen dieses Verfahren wurden nun vielseitig Klagen laut, und hatte dasselbe häufig auch eine Verfälschung des Wassers zur Folge, bis endlich eine Allerhöchste Entschliessung diesen Zuständen ein Ende bereitete. Mittelst dieser Entschliessung wurde dem Wiener Gastgeber in der neuen Welt Ambrosio Franck ein besonders Privilegium auf viel Jahr allergnädigst ertheilt, dass ihm allein in den kaiserlichen Erbländern dieser Sauerbrunn zu führen und zu verkaufen erlaubt sei, auch darbey scharff befohlen, allen Fleiss anzuwenden, damit ein jeder dieses Heilsambe Wasser gerecht und unverfälscht, auch in einem billigen Werth bekommen kann.

Doch selbst diese Allerhöchste Anordnung milderte den Preis nicht sehr, und der Umstand, dass bei der Füllung nicht mit der nöthigen Sorgfalt vorgegangen wurde, schadete dem Rufe des Rohitscher Wassers beträchtlich.

Erst mit dem Beginne des vorigen Jahrhunderts wurde dieser Heilquelle mehr Aufmerksamkeit geschenkt, und bestätigte Kaiser Josef I. im Jahre 1706 einem gewissen Johann Conrad von Henkl neuerdings die demselben schon früher verliehene Befugnis zur Verschleissung des Rohitscher Sauerbrunnens; diese Befugnis wurde auch von Kaiser Karl VI. bestätigt.

Da indes auch unter Henkl die Verhältnisse sich nicht besserten und das Wasser in schlechter Qualität geliefert wurde, bewarben sich nach dem Erlöschen der Henkl'schen Freiheit die elf bürgerlichen Apotheken Wiens um die Erlangung derselben. Mittelst des »Privilegium privatum« wurde ihnen vom Kaiser Karl VI. im Jahre 1721 die Bewilligung zur »Einfuhr, verleg und verkauffung des Rohitscher Sauerbrunnens in das Erzherzogthumb Oesterreich und in hiesige Residenz-Statt Wien« unter der Bedingung ertheilt, dass sie jede Flasche Rohitscher in Wien um 36 kr. verkaufen, die Füllung und Verschleissung am Brunnen überwachen, das Wasser nur bei hellem Wetter schöpfen und jede neu angekommene Lieferung von einem Mitgliede der medicinischen Facultät untersuchen lassen.

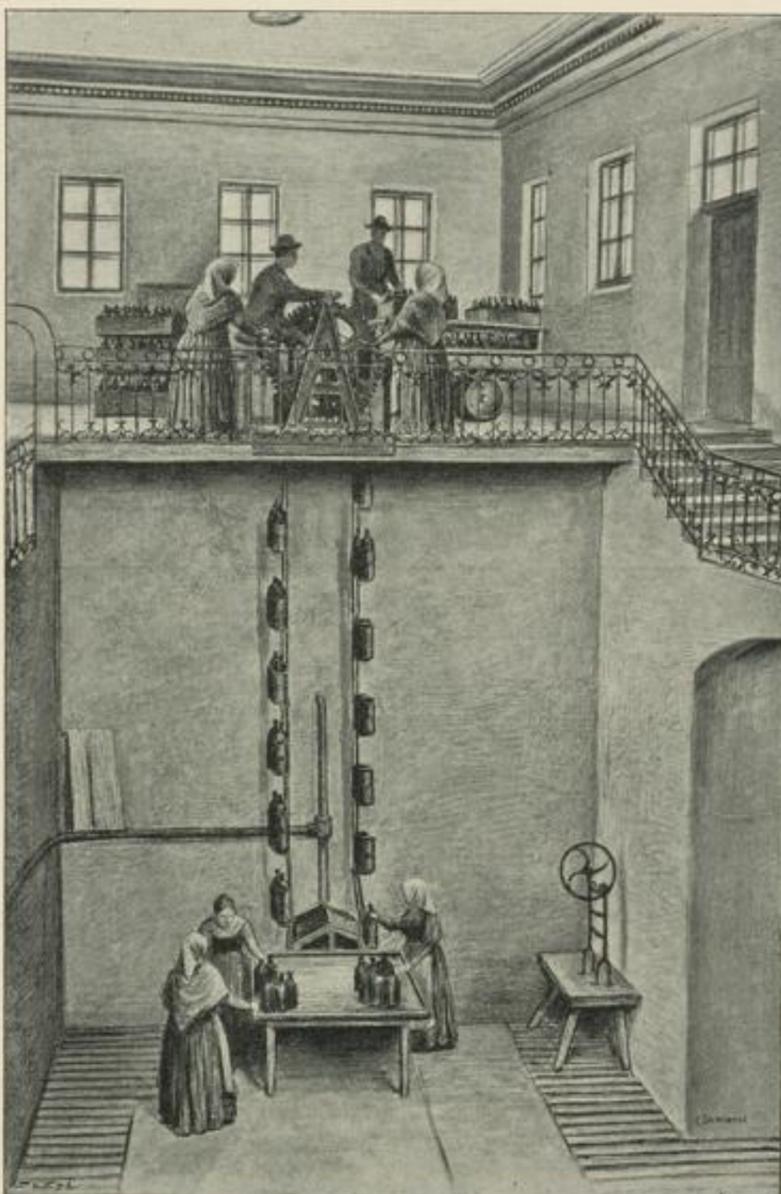
Dieses Privilegium wurde sowohl von Kaiser Karl VI. als von der Kaiserin Maria Theresia unter Verfügung neuerlicher Cautelen verlängert. Dessen ungeachtet gieng der Absatz des Rohitscher Wassers in Folge der überhandnehmenden Einfuhr des Selters- und Spaawassers nicht unbedeutend zurück, da derselbe in den ersten Jahren nahe



Interieur des neuen Füllschachtes.  
(Vorderseite.)

an 20.000 Flaschen betrug, während im Jahre 1742 in Wien nur mehr 5236 Flaschen verkauft wurden. In den medicinischen Werken des Dr. Dietsch und Prof. v. Crantz aus den Jahren 1772 und 1777 finden wir abermals Klagen über die geringe Aufmerksamkeit, welche der Füllung und der Verschliessung des Rohitscher Sauerbrunnens zu Theil wurde, und als dann im Jahre 1782 das Apotheker-Gremium um Verlängerung seines Privilegiums einkam, wurde ihm diese Bitte von Kaiser Josef II. unter gleichzeitiger Aufhebung des »Collegium Pharmaceuticum Viennense« abgeschlagen.»

So endete der wohlthätige Einfluss, den das Wiener Apotheker-Gremium durch 61 Jahre auf die Rohitscher Quelle ausgeübt hatte, und dieselbe gerieth bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts immer mehr in Verfall, was umso leichter geschehen konnte, als seit Aufhebung des Apotheker-Gremiums Niemand die Quelle in besondere Obhut nahm, sondern der Betrieb in die Hände der anwohnenden Bauern gelangte. Jeder derselben hatte eine eigene Füllhütte, sie wechselten in der Füllung, hielten Gasthäuser für die den Verschleiss betreibenden Fuhrleute und eine kleine Badeanstalt.



Interior des neuen Füllschachtes mit dem Paternosterwerke (Rückseite).

Diese Zustände führten zu unausgesetzten Streitigkeiten und Klagen, durch welche die Landesstände Steiermarks auf die Rohitscher Mineralquellen aufmerksam gemacht wurden, und nachdem 1801 durch den Apotheker Josef Suess eine Analyse mit höchst befriedigendem Ergebnisse und 1803 durch den k. k. Rath und Leibmedicus Dr. B. Faby eine Anleitung zum Curgebrauche im Druck veröffentlicht worden war, entschlossen sich dieselben zum Ankaufe dieser Quellen. Mit Allerhöchster Verordnung vom Jahre 1803 wurde den Ständen Steiermarks das Recht des Schöpfens, der Füllung und der Versendung ausschliesslich zuerkannt. Dieselben kauften nun alle die Quellen umgebenden Bauernbesitzungen und begründeten durch Errichtung von mehreren Wohnhäusern und die Anstellung eines eigenen Inspectors und Brunnenarztes die jetzige Curanstalt. Dieselbe entwickelte sich unter der besonderen Fürsorge Sr. Excellenz des damaligen Landeshauptmannes Ferdinand Grafen Attems, seines Sohnes und Nachfolgers Grafen Ignaz Attems und Sr. Excellenz des Abtes zu Admont Gotthard Kugelmeyer mit besonderem Glücke. Es wurde bereits im Jahre 1804 Dr. Joh. Nep. Fröhlich zum Inspector und Brunnenarzte ernannt, welche Stellen derselbe bis zum Jahre 1836, also volle 32 Jahre, bekleidete. Ihm sind die wichtigsten Aufzeichnungen aus jener Zeit über Rohitsch-Sauerbrunn zu verdanken.

Die auf diese Weise geregelten und in geordnete Bahnen gelenkten Verhältnisse Sauerbrunnens wiesen sowohl betreffs des Wasser- versandes als des Besuches der Curanstalt erfreuliche Fortschritte auf. Schon im Jahre

1810 trat die Nothwendigkeit der Erbauung eines grossen Badehauses zu Tage, und um dieselbe Zeit erfreute sich Sauerbrunn des Besuches zahlreicher illustrier Gäste, wie dies das am 16. Juli 1810 von Sr. kais. und königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann mit nachstehender Widmung eigenhändig eröffnete Gedenkbuch aufweist:

»Nach zurückgelegten kummervollen Zeiten, wo ich die Welt und ihre Tücke kennen lernte, geschwächt am Körper durch mancherlei Leiden, abgestumpft am Geiste, fand ich in diesem stillen Thale Ruhe und Gesundheit wieder. Die gute Luft, der heilsame Brunn gaben meinem Körper neues Leben. Der Aufenthalt in dem geliebten Steyermark unter diesem in Tagen der Gefahr erprobten treuen, herzlichen, guten Volke, die Anschauung der schönen Natur; einsame Stunden dem Nachdenken gewidmet, seelenstärkende Lesung vergangener Geschichten, Entfernung aller widrige Erinnerungen erregenden Gegenstände und von der lärmenden Hauptstadt hoben meinen Geist und erholten ihn mit neuer Kraft. Das zum dankbaren Andenken an diesen mir werthen Orte am 16. Juli 1810 am Tage meiner Abreise.

Erzh. Johann m. p.«

Se. kais. und königl. Hoheit geruhten auch später wiederholt in Rohitsch Aufenthalt zu nehmen.

Die Anstalt vergrösserte sich nun rasch und nahm immer elegantere Formen an. 1813 wurde ein grosser Cursalon erbaut, welcher in den Vierzigerjahren dem neuen, der noch heute als einer der elegantesten Cursalons

gilt, weichen musste. Eine schöne, in gothischem Style erbaute Kapelle mit einem von Sr. Excellenz dem Herrn Landeshauptmanne gewidmeten prachtvollen Altarbilde von Adam Weisskircher und der im Jahre 1819 errichtete, in seinen grandiosen Formen vollendete, auf zwölf jonischen Säulen ruhende Brunnentempel, von welchem die bisherige Hauptquelle den Namen »Tempelbrunnen« erhielt, trugen viel zur Verschönerung des Curplatzes bei. Vier Süßwasserleitungen, deren erste ebenfalls im Jahre 1819 2000 Meter lang angelegt wurde, behoben den Mangel an Süßwasser.

So sehr hob sich der Versandt des Rohitscher Sauerbrunn, dass derselbe im Jahre 1835 bereits 465.234 Flaschen betrug. Allerdings traten auch während dieser Periode durch das Auftauchen neu entdeckter Sauerwässer, sowie durch die künstlichen Mineralwässer nicht unwesentliche Schwankungen ein, jedoch immer wieder bewährt sich die Vorzüglichkeit des echten Rohitscher Sauerbrunn und führt demselben sowohl Abtrünnige als neue Abnehmer zu.

Im Jahre 1828 wurde dem Gründer der Anstalt, Sr. Excellenz Herrn Grafen Ferdinand von Attems, auf dem dem Tempelbrunnen zunächst gelegenen Hügel ein Denkmal gesetzt, bestehend aus einer Bronzestatuette, die auf einem Monolith-Pedestale von österreichischem Granit ruht, und wurde dieser mit reizenden Parkanlagen versehene Hügel von nun an »Ferdinands-Hügel« genannt. Am Fusse desselben steht die vom Wiener Apotheker-Gremium gewidmete Statue des heiligen Johann von Nepomuk. In diesen Jahren und bis gegen Ende der Vierzigerjahre schwankte die Zahl der jährlichen Curgäste zwischen 750 und 900 Personen. Damals stieg und fiel die Zahl der Curgäste, sowohl wie jene des Wasserversandes ununterbrochen, bis nach der Erbauung comfortablerer Wohnhäuser, Einrichtung guter Restaurationen und eines Kaffeehauses zu Anfang der Regierungszeit Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. etwas mehr Beständigkeit eintrat und die Anstalt nunmehr auf einen durchschnittlichen Besuch von 2500 bis 2600 Personen rechnen kann. Dieselbe zählt gegenwärtig 18 allen Anforderungen der Hygiene und des Comforts vollständig entsprechende Wohnhäuser mit 450 von in der einfachsten bis zur elegantesten Weise ausgestatteten Zimmern, drei grosse Restaurationen und ein Kaffeehaus in den eigenen Häusern und mehrere kleinere Gastwirthschaften, ausserdem ein Hôtel Garni und verschiedene Privatvillen mit zusammen circa 100 weiteren Zimmern. Die günstige Verbindung mittelst Eilzügen von Wien, Graz, Triest, Klagenfurt, Agram und Budapest ermöglicht es, die Anstalt in wenigen Stunden zu erreichen, da auf Bestellung bei der Direction vorzügliche Equipagen die Weiterbeförderung von den Eisenbahnstationen Pölschach der Südbahn und Krapina der Zagorianerbahn besorgen.

Der Bau einer Eisenbahnverbindung mit den Linien der Südbahn einerseits und jenen der Zagorianer, d. i. ungarisch-croatischen Bahnlinie, andererseits ist im Detail ausgearbeitet und steht bevor.

Die unermüdliche Sorgfalt, welche der aus den seinerzeitigen Landständen hervorgegangene Landesausschuss, der gegenwärtig die Verwaltung der steierischen Landesfonds besorgt, allen administrativen Zweigen, und somit auch den steierischen Bädern, zuwendet, manifestirt sich in den ununterbrochenen, die Hebung der Curanstalten bezweckenden Neuerungen und Verbesserungen. So wurden in den letzten fünfzehn Jahren ein neues Badehaus gebaut und in dem alten sämtliche Badewannen aus carrarischem Marmor hergestellt, die Badecabinen comfortabler eingerichtet, eine Kaltwasseranstalt und ein Schwimmbad errichtet und die veraltete Füllmethode mittelst Pumpens des Mineralwassers durch Anlegung eines den neuesten Erfahrungen entsprechenden Füllschachtes, in welchem die Quellen direct aus den Brunnen durch glasierte Rohre in die Flaschen abfliessen, ersetzt, eine nicht genug hervorzuhebende Errungenschaft, indem das Wasser ohne den mindesten Verlust an Kohlensäure in die Flaschen gelangt, welche auch gleich an Ort und Stelle mittelst Maschinen verkorkt werden.

Eine weitere Action von hoher Bedeutung ist die im Jahre 1884 erfolgte Neufassung und Isolirung von jedem Süßwasserzufluss der früher als »Platzbrunnen« bekannten Quelle, welche, von dem verdienstvollen Professor an der technischen Hochschule in Graz J. Rumpf vollständig isolirt, nun unvermischt als Mineralwasser zu Tage tritt.

Auf Grund der chemischen Analyse und der Empirie müssen sowohl diese nunmehr »Styriaquelle« genannte, wie auch die ältere Quelle, der altbekannte »Tempelbrunnen«, als hervorragende Repräsentanten der alkalisch-salinischen Säuerlinge bezeichnet werden. Die kohlensäurereichsten unter allen ähnlichen Mineralwässern, führen sie eine mit den Karlsbader Quellen fast gleiche Quantität Glaubersalz und enthalten ausserdem eine von keiner anderen Quelle erreichte Menge des nicht minder wirksamen kohlensauren Magnesiums. Der Unterschied zwischen beiden Quellen liegt hauptsächlich im grösseren Reichthume der Styriaquelle an festen Bestandtheilen, die Tempelquelle enthält nämlich in 10.000 Gramm Wasser deren 102.23 Gramm, wogegen die Styriaquelle nicht weniger als 122.32 Gramm aufweist. Dementsprechend ist das Wasser der Tempelquelle ein allbeliebtes diätetisches Getränk beim täglichen Gebrauche, jedoch mit der günstigsten Wirkung auch bei gewissen krankhaften Zuständen, während die Styriaquelle ein Wasser liefert, welches an Geschmack schon bitterlicher, an wirksamen Substanzen bedeutend reicher, ein Heilwasser ersten Ranges vorstellt. Wenn wir die schon oben berührte Aehnlichkeit dieses Wassers mit den Karlsbader Quellen, ja seine Ueberlegenheit<sup>1)</sup> in gewisser Beziehung gegenüber diesem berücksichtigen, so wird es uns klar, dass Rohitscher Sauerbrunn nur äusserer Hilfe bedarf, um für den südlichen Theil der österreichisch-ungarischen Monarchie und die angrenzenden Staaten das zu sein, was Karlsbad im Norden ist.

Die Fürsorge des Landesausschusses erstreckt sich auch auf die Gewinnung tüchtiger, erfahrener Aerzte, welchen sich die Curgäste mit voller Beruhigung anvertrauen können. Gegenwärtig versehen diesen Dienst Dr. Béla Gámán Edler von Benzencz und Dr. Josef Hoisel, Mitglied des steiermärkischen Landessanitätsrathes. Ueber die Indicationen und Contraindicationen für den Gebrauch der Rohitscher Mineralwässer geben die durch die Direction der Anstalt unentgeltlich erhältlichen Broschüren und Prospective, wie auch die von den obgenannten Brunnenärzten verfassten Broschüren Aufschluss, in Kürze sei jedoch auch hier erwähnt, dass es insbesondere die verschiedenartigsten Verdauungsleiden, Verstopfung, Fettleibigkeit, Leberleiden, Zuckerkrankheit, Gicht, Wechselfieber und katarrhalische Zustände sind, bei welchen sich diese Quellen als besonders heilsam erwiesen haben. Ausser den bereits genannten Heilmethoden, wie Süß- und Sauerwässerbädern, Kaltwassercuren, Schwimmbädern, stehen in der Cur-

<sup>1)</sup> Die Abdampfungsrückstände der Styriaquelle verhalten sich zu jenen des Karlsbader Sprudels wie 67.41:55.16.

anstalt auch Stahl- und elektrische Bäder, Massage, Molken- und Kefircuren zur Verfügung. Auch die Errichtung von Moorbädern ist in Aussicht genommen.

Im Jahre 1883 nahm Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König Franz Joseph I. Anlass, Sein Allerhöchstes Hoflager für zwei Tage in Rohitsch-Sauerbrunn, und zwar im damaligen »Wiener-«, jetzt »Kaiserhaus«, aufzuschlagen, sich in das Gedenkbuch einzutragen und in gnädigster Weise über diesen Aufenthalt zu äussern. Diese denkwürdige Begebenheit wurde durch eine am Kaiserhause angebrachte Gedenktafel mit der Inschrift: »Zur Erinnerung an die Allerhöchste Anwesenheit Seiner Majestät unseres allergnädigsten Herrn und Kaisers Franz Joseph I. in Sauerbrunn am 10. und 11. Juli 1883« verewigt.

Die rastlos thätige österreichische Gesellschaft vom weissen Kreuze errichtete im Jahre 1891 ein Militärcurhaus für leidende Officiere und Militärbeamte des activen wie des Ruhestandes der beiden Reichshälften sowie deren Angehörige, in welchem in fünf Perioden (Mai bis inclusive September) je 20 bis 24 Personen untergebracht werden können. Dasselbe erfreut sich lebhaften Zuspruches. Weiland Seine kaiserliche und königliche Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Carl Ludwig, als damaliger Protector der österreichischen Gesellschaft vom weissen Kreuze, geruhte dieses Haus im selben Jahre zu inspiciere und bei diesem Anlasse auch die Curanstalt eingehend zu besichtigen. Der Ausdruck lobendster Anerkennung bildete den Sinn Höchstseiner Abschiedsworte.

Um nochmals auf den Versandt der Rohitscher Mineralwässer zurückzukommen, muss hervorgehoben werden, dass sich derselbe am wesentlichsten während der segensreichen Regierungszeit Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. hob, in welche Zeit auch die Einführung eines rationelleren Betriebes fällt. Während im Jahre 1848 der Versandt circa 330.000 Flaschen betrug, schliesst die Brunnenverwaltung jetzt schon seit mehreren Jahren ihren Versandtausweis mit über einer Million Flaschen ab. Die Beförderung der ungefüllten Flaschen in den neuen Füllschacht mittelst Hunten auf einer kleinen Rollbahn und von da mittelst eines Paternosterwerkes in den Füllraum und die Rückbeförderung der gefüllten und verkorkten Flaschen auf demselben Wege in den Etiquettirungs- und Packraum gehören nebst der neueingeführten, theilweise losen Verpackung in erster Linie zu diesen rationellen Neuerungen. Die Einführung der in vielen Gegenden beliebteren Bordeauxflasche und der vielseitig gewünschten abstufenden Grösse derselben entsprang der Erfahrung, so dass gegenwärtig jeder Wunsch in dieser Richtung erfüllt werden kann. Die jetzige Füllmethode ermöglicht es auch, die grössten Bestellungen sofort zu effectuieren, und ein Stocken im Betriebe ist, mit Ausnahme des Falles einer Force majeure, niemals zu besorgen. Die in den grossen Städten, wie Wien, Budapest, Graz, Agram, Triest etc., bestehenden Hauptniederlagen werden stets im Stande sein, auch grossen Anforderungen momentan zu genügen. Selbst der Export der landschaftlichen Rohitscher Sauerlinge entwickelt sich in erfreulicher Weise.

Es würde zu weit führen, die landschaftlichen Vorzüge Rohitsch-Sauerbrunn im Einzelnen zu beschreiben, und es sei daher nur der ausgedehnten, schattigen Spaziergänge in den die Anstalt rings umgebenden dichten Buchen- und Eichenwäldern mit den reizenden Aussichtsglorietten auf den nahe gelegenen Hügeln Erwähnung gethan. Unter den vielerlei Ausflugsorten muss die Partie auf den eingangs genannten Donatiberg hervorgehoben werden, welcher, ohne Anstrengung in anderthalb Stunden erstiegen, eine überwältigende Fernsicht in acht Länder bietet. Es ist nur zu wundern, dass diese Partie in touristischen Kreisen noch so wenig bekannt ist, doch freilich, nervenreizende Gefahren sind hier beim 1 1/2-stündigen Aufstieg nicht zu bestehen.

Zum Schlusse sei noch der kleine dichterische Erguss eines von den Reizen Rohitsch-Sauerbrunn begeisterten Curgastes gebracht, wie deren unzählige in dem Gedenkbuche der Anstalt zu finden sind:

Rohitsch, brillant séjour, paradis enchanteur,  
On ne saurait rien voir de plus beau sur la terre.  
Hospitalière oasis ou cesse la misère,  
Incomparable site ou règne le bonheur,  
Tes bois et tes jardins, ton onde salulaire  
Sous la voûte du ciel n'auront pas de rivaux,  
Car, lorsqu' il te créa, l'Eternel voulut faire,  
Hurons-nous de le dire, un Eden des plus beaux.

Août 1894.

Comte Silverio de Bagnei.



Tempelbrunnen.

Styriabrunnen.

DIE HEILQUELLEN UND BADEANSTALTEN  
DES  
FÜRSTENHAUSES CLARY UND ALDRINGEN  
IN TEPLITZ-SCHÖNAU UND EICHWALD (BÖHMEN).

**D**ie Teplitz-Schönauer Thermalquellen sollen einer bekannten Sage nach 762 n. Chr. entdeckt worden sein, indes bestehen sie aber in Wirklichkeit schon mehr als 1000 Jahre v. Chr. Man hat aufgefunden, dass 1543 unter Wolf von Wřeřowitz die ersten Badehäuser erbaut worden sind. Die ursprünglich nur dem Herrschaftsbesitzer von Teplitz gehörig gewesenen Quellen wurden im Laufe der Zeit getrennt. Innerhalb der Stadtmauer übergiengen dieselben in den Besitz der Gemeinde und verblieben ausserhalb derselben im Besitze der Grundobrigkeit.

Das heutige fürstliche Herrenhausbad wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts errichtet. Der Bau war nur ein ebenerdiger, der erst in den Jahren 1825, 1838 und 1856 sein jetziges Aussehen erlangte. Das sogenannte »Schwefelbad« in Schönau bestand schon 1607. Der erste Steinbau daselbst datirt von 1702. Nach Vergrößerungen 1797 und Zubauten 1822 wurde 1839 zum gründlichen Umbau geschritten und so das heutige »Neubad« hergestellt. Im Jahre 1831 bestanden bereits folgende Fürst Clary'sche Badeanstalten: Das Fürstenbad, das Frauenbad, das Herrenhausbad, alle in Teplitz, und das Schwefelbad in Schönau.

Das zum Betriebe der herrschaftlichen Badeanstalten nöthige Thermalwasser wurde theils aus den eigenen Quellen, theils aus der städtischen Urquelle entnommen. Die herrschaftlichen heissen Quellen sind: Die Frauenbadquelle (im Frauenbad), die Sandbadquelle (im Fürstenbad) und der Frauenbrunnen, bestehend aus drei zusammengefassten Quellen, darunter die sogenannte Augenquelle (im Herrenhausgarten), und endlich die Schwefelquelle im Neubade in Schönau.

Zu den vorerwähnten fürstlichen Badeanstalten sind hinzugekommen: 1839 das bereits angeführte »Neubad«, wobei man das Schwefelbad theilweise bestehen liess; ferner 1866 das Gürtlerbad (durch Kauf); 1880 das neu errichtete Herrenhaus-Gartengebäude und 1887 das Deutsche Haus (ebenfalls durch Kauf).

Bis zum Beginn des Jahres 1879 sind die Quellen selbstthätig aus der Erde hervorgequollen. Seit der Quellenkatastrophe im Februar 1879, wo ein Wassereinbruch im Döllinger Kohlenschachte bei Dux erfolgte, werden die Thermalwässer mittelst maschineller Vorrichtung gehoben. Die Temperatur beträgt zwischen + 31 und 35° R.

Die Fürst Clary'schen Badeanstalten in Teplitz-Schönau sind gegenwärtig folgende: Das Herrenhaus mit 46 Wohnzimmern und 15 Badelogen, das Fürsten- und Frauenbad mit 18 und 11, das Gürtlerbad mit 19 und 6, das Herrenhaus-Gartengebäude mit 58 und 16 und das Deutsche Wohnhaus mit 39 Wohnzimmern und 4 Badelogen, sämmtliche in Teplitz, und ferner das »Neubad« in Schönau mit 48 Wohnzimmern und 21 Badelogen.

Die ersten vier der bezeichneten Badeanstalten sind gegenwärtig durch entsprechende bauliche Einrichtungen miteinander dergestalt vereinigt, dass sie nunmehr eine einzige grossartige Anstalt bilden. Alle fürstlichen Badehäuser zusammen, welche mit allem Comfort der Neuzeit auf das angenehmste und bequemste eingerichtet sind, umfassen 228 Wohnzimmer und 73 Badelogen.



Herrenhaus.

Ausser den vorerwähnten Thermalbädern besitzt das Fürstenhaus Clary und Aldringen noch die Kaltwasser-Heilanstalt »Theresienbad« in Eichwald (bei Teplitz in Böhmen). Diese von Teplitz-Schönau 7 Kilometer entfernte

Anstalt liegt in 420 Meter Seehöhe am Fusse des Erzgebirges, am obersten Ende des Curortes Eichwald, unmittelbar am Walde, in der reinsten Luft und in herrlicher, geschützter Lage.

Dieselbe wurde im Jahre 1878 errichtet, ist in jeder Beziehung mustergiltig und in ihrer Art die grösste in Böhmen. Diese Wasserheilanstalt, in welcher sich 73 vorzüglich eingerichtete Wohnzimmer befinden, ist mit den zweckmässigsten und eigenartigsten Einrichtungen für den Gebrauch von Wassercuren, von elektrischen Bädern, dann für Mineral-, Dampf-, Moor- und Fichtennadelbäder, für Terraincuren und Massage eingerichtet.

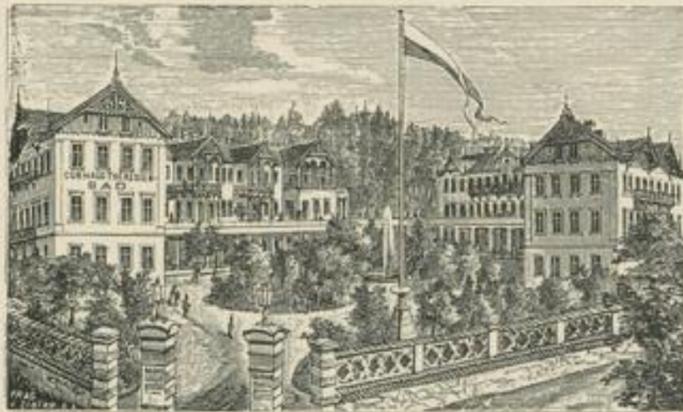
Die Anstalt ist vom 1. Mai bis Ende September geöffnet und wird von einem besonders angestellten Arzte geleitet.

Im Curorte besteht sowohl Post- als auch Eisenbahnverbindung. Die Communication



Neulad.

mit der Curstadt Teplitz-Schönau wird durch eine elektrische Bahn unterhalten.



Theresienbad.



## CUR- UND BADEANLAGEN

### TEPLITZ-SCHÖNAU.



leich bevorzugt durch die Schönheit der natürlichen Lage, wie durch die Heilkraft seiner Wässer, nimmt Teplitz-Schönau nicht allein unter den weltberühmten böhmischen Bädern, sondern unter allen Curorten Europas eine hervorragende Stellung ein.

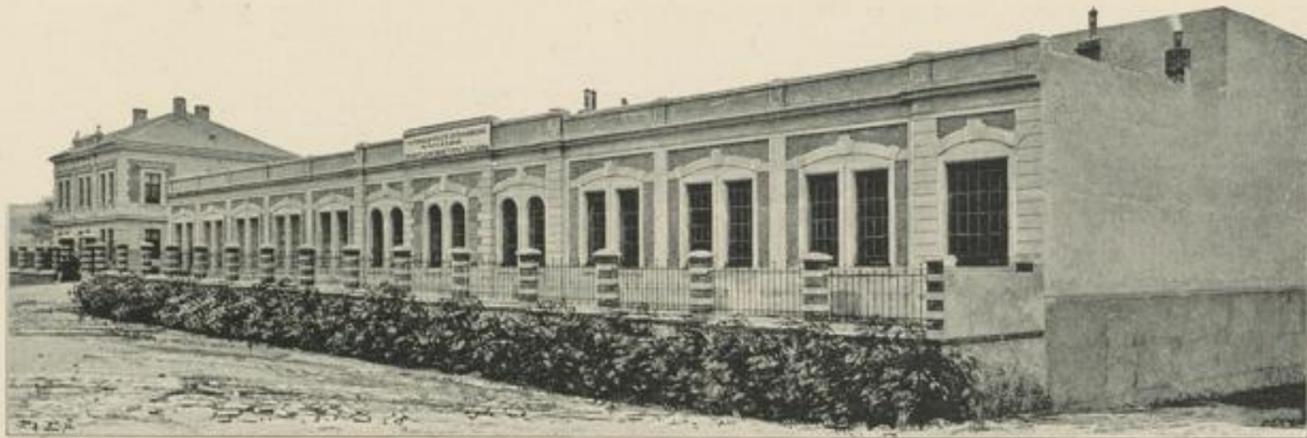
Dass die Existenz der Teplitzer Quelle schon in vorgeschichtlicher Zeit bekannt war, beweisen zahlreiche prähistorische Funde, römische, keltische, germanische Bronze- und Silbermünzen, offenbar Dankopfer der Bevölkerung an die als Gottheiten verehrten Quellennymphen; frühzeitig beginnen aber auch die genauen historischen Berichte späterer Jahrhunderte, welche uns über die Schicksale des Badeortes aufklären. Wir finden darin die Spuren verzeichnet, welche die grossen Ereignisse des 16. Jahrhunderts, Reformation, dreissigjähriger Krieg und Gegenreformation, mitten in deren Schauplatz die Stadt Teplitz gelegen war, hinterliessen; oft war dieselbe von schweren Katastrophen heimgesucht, aber immer wieder gelangte sie zu neuer Blüthe, und wenn schon vordem die Erfahrung die Heilkraft der Teplitzer Brunnen verkündete, so hat die moderne medicinische wissenschaftliche Erkenntnis deren besonderen Werth in mannigfacher Weise bestätigt.

Es gibt gewisse Krankheiten, bei denen die Teplitzer Thermalwässer eine ganz spezifische, vortheilhafte Wirkung besitzen. Hier sind zunächst die Gicht und rheumatische Affectionen zu nennen: Motilitätsstörungen, Contracturen, chronische Gelenksrheumatismen; ferner Störungen des Nervensystems: hier wieder vor Allem Neuralgien und Lähmungen, insbesondere solche, denen exsudative Ursachen zu Grunde liegen. Als Erkrankungen, bei denen die Therapie auf Teplitz verweist, sind endlich noch die cerebrale Paralyse als Nachwirkung von Apoplexie, Anästhesie in Folge metallischer Vergiftung, angiospatische Zustände, Hysterie und Hautkrankheiten aller Art anzuführen. Nicht in letzter Linie ist die Anwendung der Teplitzer Cur bei Verletzungen und Wunden zu erwähnen, wo selbst bei hartnäckigsten, inveterirten Fällen sich rasche und dauernde Heilung zeigte.

Der innerliche Gebrauch des Teplitzer Wassers wird bei katarrhalischen Affectionen, aber auch bei Muskel- und Gelenksrheumatismus, wo schwere Brunnencuren contraindicirt sind, mit Erfolg angewandt.

Die Stadtverwaltung ist eifrig mit der Ausgestaltung der Cur- und Badeanlagen beschäftigt; gegenwärtig bestehen für den allgemeinen Gebrauch acht Badehäuser, die theilweise im Besitze der Stadt stehen, theilweise dem Fürsten Clary und Aldringen, sowie der israelitischen Cultusgemeinde gehören. Die meisten derselben weisen auch eine grössere Anzahl elegant und comfortabel ausgestatteter Fremdenzimmer auf. Nebstdem besitzt Teplitz-Schönau sechs Badeanstalten, die als Wohlthätigkeitsinstitute für Unbemittelte von einheimischen Corporationen und fremden Regierungen gestiftet wurden.

Zum Schlusse seien noch die Einrichtungen erwähnt, welche den Aufenthalt in Teplitz-Schönau angenehm und auch unterhaltend gestalten, wie der Cursalon, die Curmusik, Theater, Reunionen, eine Schwimmschule, lohnende Spaziergänge und Ausflüge in nahe Waldungen, sowie auch in das umliegende Hochgebirge etc. etc.



## TEPLITZER STADTQUELLE

THERMALWASSER-VERSENDUNG.

**D**ie innerliche Anwendung der Teplitzer Thermalquellen wurde schon in den ältesten Zeiten versucht und hat vielfach befriedigende Erfolge ergeben. Neuerdings haben sich hervorragende ärztliche Autoritäten mit dieser Frage beschäftigt, und deren Urtheil bestätigte vom wissenschaftlichen Standpunkt das Resultat der früheren Erfahrungen. Es äusserte sich darüber vortheilhaft Professor Gerold in Halle, der zahlreiche physikalische und medicinische Versuche mit den Teplitzer Wässern anstellte, und nicht minder anerkennend lautete das Urtheil eines zweiten bedeutenden Arztes und medicinischen Schriftstellers, Professor Dr. Löschner's, der sich über die innere Anwendung der Quelle folgendermaassen äussert: »Ein Mittel, dem man so vollkommen von aussen vertraut, das man der Individualität des Kranken und der ihn beherrschenden Krankheit anzupassen bemüht ist, wird zehnfach segensreicher wirken, wenn es auch innerlich täglich verordnet würde.«

Am besten ermöglicht eine Beurtheilung der Teplitzer Thermalquelle die Analyse, welche der Geheime Medicinalrath Professor Dr. Oscar Liebreich im Jahre 1897 ausgeführt hat.

Das Ergebnis der unter strenger Beobachtung aller wissenschaftlichen Cautelen durchgeführten Untersuchung ergab folgendes Resultat: In 10.000 Cubikcentimeter Wasser sind an festen Bestandtheilen enthalten:

Kaliumsulfat . . . . .	0'181.926 Gramm	Eisencarbonat . . . . .	0'014.290 Gramm
Natriumsulfat . . . . .	0'777.286 »	Calciumcarbonat . . . . .	0'701.220 »
Natriumchlorid . . . . .	0'731.200 »	Aluminiumhydrat . . . . .	0'002.187 »
Natriumcarbonat . . . . .	4'253.990 »	Kieselsäure . . . . .	0'448.390 »
Magnesiumcarbonat . . . . .	0'142.750 »	Lithioncarbonat . . . . .	0'004.758 »
Strontiumcarbonat . . . . .	0'011.401 »		

Demgemäss ist diese Thermalquelle ein reinstes, natürliche Kohlensäure hältiges, alkalisches Mineralwasser. Bezüglich seiner Anwendung berichtet Sanitätsrath Dr. C. F. Kunze in Halle a. d. Saale, eine Autorität auf dem Gebiete balneologischer Forschungen und bewährter Praktiker, dass sich die Teplitzer Stadtquelle als Heilmittel bei nervöser Verdauungsschwäche, chronischer übermässiger Absonderung von harnsauren Salzen durch den Urin, bei Eiweiss im Urin und chronischem Gelenks- und Muskelrheumatismus empfehle.

Da sich die Teplitzer Stadtquelle wegen ihres kräftigen Mousseau sowohl für sich, als mit Zusatz von Wein, Cognac oder Fruchtsäften auch als vorzügliches Tafelwasser darstellt, sah sich die Stadtgemeinde vor einer Reihe von Jahren veranlasst, den Versandt derselben im grossen Style aufzunehmen.

Das Wasser gelangt in Glasflaschen, deren Stoppel durch den Korkbrand »Teplitzer Stadtquelle« gekennzeichnet sind, und zwar zu 1'4, 1'1, 3/8, 1/2 und 3/8 Liter Inhalt in Verkehr.

Vollkommene Vorrichtungen besorgen die Füllung, die künstliche Sättigung durch Kohlensäure, sowie den Verschluss der Flaschen.

Die zunehmende Beliebtheit des Wassers zeigen die von Jahr zu Jahr steigenden Ziffern des Versandtes:

Im Jahre 1893 . . . . .	307.713 Flaschen
» » 1894 . . . . .	349.282 »
» » 1895 . . . . .	602.112 »
» » 1896 . . . . .	1.082.728 »
» » 1897 . . . . .	1.312.251 »

Wegen ihrer jahrelangen Haltbarkeit eignet sich die Teplitzer Stadtquelle zur Verschickung in ferne Länder, und thatsächlich findet deren Export in alle Theile der Welt statt.